

Wiesbadener Tagblatt.

28. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 3 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 518.

Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Dienstag, den 5. November.

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1901.

Abend-Ausgabe.

Die englische Staatskirche und die Vorgänge in Südafrika.

Unser Londoner Korrespondent schreibt:

Zu einer Ueberzeugung gelangt zu sein, bedeutet leider für die meisten Menschen das Aufgeben des Nachdenkens über einen gegebenen Gegenstand. J'y suis, j'y reste, ist der Grundtag, nach dem sie unwillkürlich handeln. Die große Masse ist aber selbständigen Denkens überhaupt nicht fähig und will geleitet sein. Begeistert jubelt sie heute dem Volkstribun zu, der es versteht, die in ihr schlummernden idealeren Regungen zu wecken, und dann schwärmt sie von Freiheit, Männerwürde, von Treue und Heiligkeit. Morgen aber weiß vielleicht ein Anderer an ihre niederen Instinkte zu appellieren, und dann ist es, als hätte er den wilden Sturm entfesselt. Natürlicher Weise gibt das nur vom demokratischen Staatswesen, das also bei all seinen Vorzügen unter Umständen auch große Nachteile besitzt. Es kommt da eben Alles darauf an, wer sich zu den Führern des Volkes aufzuschwingen vermag, und — welche Stellung, wie hier in England, er zur Staatskirche einnimmt. Fast alle die englischen Kirchenfürsten, die ja bekanntlich im Oberhause unter den „geborenen“ Gesetzgebern Sitz und Stimme haben, sind Tories. Ein Torystaatsmann vermag daher auch stets auf den Bestand der Kirche zu zählen, wenn es gilt die Massen zu gewinnen, während ein liberaler deren Einfluss in der Regel zu fürchten hat. Von der Kanzel herab ist man eben auch politische Ueberzeugungen, und diejenigen, die solchermaßen befruchtet wurden, sind natürlich der Mühe ferneren Denkens über diesen oder jenen Punkt überhoben. Daher kommt es auch zum großen Theil, daß heute die Nation, die von jeher in dem Rufe stand, nicht nur Menschen, sondern auch Thieren gegenüber die wohlthätigste und mitfühlendste zu sein, mit cynischem Grinsen unter Anderem die Massenmorde der Kinder in Südafrika gutheißt. Die saubere Korppresse und die bekanten ehrenwerthen Staatsmänner, die schamlos genug sind, ihre Schenkschleichen mit falschen Darstellungen der Thaten anderer Nationen zu entschuldigen, mögen verabscheuungswürdig genug sein, doch was soll man gar von der Kirche halten, deren höchste Würdenträger offen die schwarzen Thaten im schwarzen Erdtheile gutheißt. „Lasset die Kleinen zu mir kommen“, hat er einst gesagt, dessen Vertreter auf Erden jene Männer zu sein vorgeben. Einer von ihnen, der Kanoniker (Canon) Knox-Rittle, erklärte soeben in einem offenen Briefe an die „Times“, die Einrichtung der Kon-

zentrationenlager in Südafrika, in denen unter der britischen Flagge innerhalb weniger Monate 5000 Kinder umgekommen, bilde eine „beispiellose That der Menschenfreundlichkeit und Mildthätigkeit.“ Sein Brief war indeß nur die Entgegnung auf einen solchen seines Amtsbreders des Kanonikers Gore, der in beredter Sprache in den Spalten der „Times“ an den christlichen Sinn seiner Landsleute appellirte, und um nichts weiter als um Ueberführung der Frauen und Kinder in gesunde Umgebung an der Meeresküste bat. Anstatt es nun dem Böbel zu überlassen, auch über Gore wie über jeden herzufallen, der für Menschlichkeit den Buren gegenüber plaidirt, that das Knox-Rittle selber, und zwar in einer Weise, die ein trauriges Licht auf die Beziehungen der Geistlichen der Staatskirche zu einander wirft. Unter Anderem bezeichnete er den Amtsbreders als einen unheilstiftenden, skeptischen Kritiker, einen Buchwurm, Unsinnschwärmer und Lehnsühtheoretiker, auf den natürlich Niemand etwas zu geben brauche. Also schreibt und argumentirt ein Vertreter jener Religion, die uns lehrt, Freund wie Feind zu lieben. Die „Times“ wird aber mit den Kindernorden noch viel schneller fertig, als der famose Geistliche. Nachdem das Blatt eine Zeit lang an Nebenbeispielen nachzuweisen suchte, daß die Sterblichkeit in den Konzentrationenlagern gar nicht so abnorm wäre, giebt es nun einfach Alles mit der Bemerkung zu, daß hier Niemand für der Burenkinder Leben oder Tod verantwortlich sei. „Denn was auch immer vorkommen mag, und wenn es auch zehnfach schlimmer wäre, als es ist“, sagt soeben die „Times“, „auf uns lastet nicht die Verantwortung, sondern auf jenen Briganten, die den zwecklosen Kampf verlängern.“ Die „Times“ ist eben wieder einmal bei einer Ueberzeugung angelangt, die vortrefflich zu derjenigen paßt, daß England der Krieg ausgezwungen wurde. Das ist vielleicht auch richtig, denn Mr. Chamberlain und seine sauberen Kampane von der Gattung des Rhodes und Veit haben es ja eigentlich gethan.

theiligen sich die Blätter der engengesezten Richtungen. Indessen werden sich alle diese Formfragen schließlich als herzlich gleichgültig herausstellen, da man auf beiden Seiten sehr gut weiß, was in Wahrheit dahinter steckt, nämlich ein zäher, unerbittlicher, langwieriger und in seiner vorausichtlichen gigantischen Langweiligkeit zugleich aufs Höchste fesselnder Kampf mit den von der Geschäftsordnung an die Hand gegebenen Mitteln. Nicht um die Verathung zum Endzweck der Abstimmung wird es sich handeln, sondern darum, die Verathung so hinzuzögern, daß die letzten und entscheidenden Abstimmungen in eine zunächst kaum denkbare ferne Zeit hinausgeschoben werden. Daran ist nirgends ein Zweifel, daß sich die Verathung von einer entschlossenen Minderheit in dieser Weise wird führen und bestimmen lassen, und noch weniger wird daran gezweifelt, daß der Entschluß zu solchem Thun vorhanden ist. Es giebt nur eine Bedingung, unter der die Minderheit besiegt werden kann, nämlich, wenn jeder Zeit 199 Abgeordnete auf dem Posten sind, die unter sich völlig einig über sämtliche Vorschläge sein müßten.

Graf Dönhoff-Friedrichstein.

Das muß ein sehr naives Blatt sein, das einen ebenso naiven Berichterstatter zum Grafen Dönhoff-Friedrichstein schickte, um von ihm zu erfahren, wie er über den Zolltarif denkt. Es ist wahr, die Ansichten des Grafen Dönhoff-Friedrichstein könnten immerhin interessieren, wenn er nur so gütig sein wollte, sie unumwunden auszusprechen. Der Graf leidet unter der politischen und, wie man sagt, theilweise auch gesellschaftlichen Boykottirung durch seine Standes- und Gesinnungsgenossen aus der konservativen Partei, nachdem er sich für den russischen Handelsvertrag im Reichstag geschickt und erfolgreich eingesetzt hatte. Es ist jerner wahr, dieser oipreuhische Großgrundbesitzer genießt das besondere Vertrauen des Kaisers. Wenn man ihn jüngst im Verlaufe thörichtester Kriegserörterungen als den muthmaßlichen Nachfolger des Grafen Bülow genannt hat, so gehört das freilich nur in das lustige Gebiet der Phantasie, aber auch ohne die Anwartschaft auf den Kanzlerposten bliebe Graf Dönhoff-Friedrichstein eine interessante Figur, und darum könnte sie schon seinen Werth haben, sein Urtheil über die Zolltarifvorlage zu erfahren. Indessen was er dem Berichterstatter des „Total-Anzeigers“ in den keineswegs verschwiegenen Bufen ergossen hat, ist so ziemlich das Belangloseste, was ein Mann sagen kann, der entschlossen ist, nichts Belangreiches zu sagen. Der Herr Graf war durch sein Zureden zu bewegen, irgendwelche Zollsätze zu nennen, für die er als Abgeordneter oder sonstwie etwa eintreten würde. Er theilt mit geflüstelter Begeisterung die ihm von dem Ausfrager anvertraute Öffnung

Deutsches Reich.

Der Zolltarif

Mit jenem Ernste, wie er den Kämpfern vor heißer Schlacht hüben und drüben wohl ansteht, erörtern Freunde und Gegner der Zolltarifvorlage jetzt die zweckmäßigsten sachlichen Bedingungen, unter denen die Verathung des Gesetzentwurfs im Reichstag vorgenommen werden sollte. Es wird lang und breit erwogen, welche Theile der Vorlage an eine Konmission zu verweisen sein würden, welche gleich im Plenum behandelt werden könnten zc. An dem Für und Wider, das leider bereits mit anscheinend courtoisvoller Rücksichtnahme behandelt wird, be-

„Daß Vater bisweilen Eifersuchtsanwandlungen hatte“, schob Eveline ein.

Paula nickte nachdenklich. „Daß sein Versuch mit den zwei Repräsentanten fehlgeschlagen, ist doch gar keine Erklärung dafür!“ fuhr sie dann fort. „Und dann — seine maßlose Verzweiflung bei Veg's Gefahr! Die unsinnigen Selbstvorwürfe, wo er doch nicht eingreifen konnte, ohne die Höfcher auf die Spur zu bringen! — Und so mancher neue und fremde Zug in seinem Wesen — nun, vielleicht enträthselst es uns die Zeit!“

„Er war nie so offen wie Veg“, entgegnete Eveline. „Aber um auf Näherliegendes zu kommen, geht Adrian mit zum Vortrag?“

Paula lächelte flüchtig: „Vermuthlich; obgleich er sehr müde von der Reise sein dürfte.“ Sie deutete auf ein auf dem Tische liegendes Briefchen. „Er schreibt mir hier, daß er nach 5 Uhr kommen wird.“

„Um Dir seine unterthänigste Guldigung zu Füßen zu legen. Uebrigens, wie mache ich mich als Gardedame?“

„Du Redebold!“ Eveline sprang plötzlich auf, reckte die Arme über den Kopf und machte dann tänzelnd ein paar Schritte und Drehungen durch das Zimmer. „Ich könnte jauchzen, da wir nun doch am nämlichen Tage Hochzeit halten. Und ich finde es zu hübsch vom — welches mythologische oder Kalenderwesen bestimmt die Ehen, Fräulein Allwissend? — ich finde es zu hübsch, daß wir Jede unser Grafenfrönlein bekommen! Wenn Du nur fünf Jaden hättest, Du müßtest mich doch beneiden!“

„Wie ich schon veranlagt bin, sicherlich! Du Uebermuth! Glaubst man nicht Serge zu hören, wenn Du sprichst?“

„Wirklich? Freut mich! Du, hätte Serge auch gesagt: Jetzt laß uns aber schauen, ob das Faktotum Alles in Ordnung hat?“

Nachdem umschlingt sie die Schwester und zieht sie auf den Korridor und der Küche zu.

Am Nachmittag sahen die Schwestern, mit Lesen und Handarbeit beschäftigt, als die Thür sich öffnete und Adrian v. Bjelstys ebenmäßige Gestalt ins Zimmer trat.

Er verbeugte sich, die Sporen leise aneinander klirrend, und schritt dann schnell auf Paula zu, die aufgestanden war und ihm entgegenkam. Er drückte ihre Hand wiederholt an die Lippen, während seine Augen ausleuchtend aus nächster Nähe in die ihren hinüberstrahlten; aber erst, als sie gewährend leise lächelte, preßte er sie schnell an sich und küßte sie. Den Arm um ihren Gürtel gelegt, ihre Linke in der seinen haltend, führte er sie zu ihrem vorigen Platz und begrüßte nun Eveline mit vollendeter Artigkeit; und nur ein feiner Beobachter hätte aus dem kaum bemerkbaren Zuden seiner Augenbrauen den Schluß gezogen, daß ihre Gegenwart ihm nicht erwünscht war. Den Stuhl, den Paula ihm nun anbot, nahm er nicht gleich ein, sondern stützte sich nur leicht auf dessen Rücklehne, mit den Augen auf seiner Braut verweilend und entzückt ihre ganze Erscheinung erfassend.

„Du hast Deine Reise beschleunigt“, begann Paula, „nach Deinem früheren Plane konnte ich Dich heute kaum zurück erwarten.“

„Es zog mich hierher — und ein längeres Verweilen wäre doch zwecklos gewesen“, erwiderte er, während ein Schatten seine bisher strahlenden Züge überflog.

„Wie? Dein Oheim kommt nicht?“ rief Paula bedauernd.

„Nein! er kommt nicht — nach Petersburg!“ setzte er schnell hinzu. „Und Du weißt ja, warum! Aber daß er um seine Rancune willen Deine und meine Bitte und Erwartung abweist, das hat mich verstimmt.“

Er fuhr mit der Hand flüchtig über die leicht gefurchte Stirn. „Doch liegt es mir ob, in seinem Namen meiner zukünftigen Gattin mit seinem Dank für Deinen Brief einen Gruß zu überreichen — nimm ihn freimüthig an.“

Er hatte bisher, zusammen mit seinen Handschuhen, ein in weißes Seidenpapier gewickeltes Päckchen gehalten, beugte sich nun vor und legte es Paula in den Schooß. Während er zusah, wie die Ueberraschte es aufwickelte und öffnete, erhellte sich sein Gesicht allmählich wieder mit dem früheren sonnigen Glanz. Das Päckchen enthielt eine Schnur von fast erbsengroßen, köstlichen Perlen mit Diamantschloß.

„Das ist ein fürstliches Geschenk, Adrian!“ rief sie nun

40. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Nemesis.

Roman aus der russischen Gesellschaft von J. v. Sagin.

„Und die Gräfin wird Euch wirklich nicht folgen?“

„Nein. Erstens ist sie wirklich zum Reisen schon zu alt. Und dann — sie ist sehr klug. Sie sagt, man muß ein junges Paar nicht stören. — Aber schrecklich allein wird sie sich fühlen!“

„Weniger, als Vater, Evelyn!“

„Wir haben ja das neue Faktotum so gut abgerichtet! Und bei Vater fällt die äußere Behaglichkeit schwer in die Waage.“

„Das schon. Aber eine Wirtschaftlerin und sei sie noch so gut „abgerichtet“, erseht doch nicht die Kinder, und alle Behaglichkeit nicht innere Liebe. Es ist schwer.“

„Freilich!“ giebt Eveline zu. „Es ist aber auch Alles Schlag auf Schlag gekommen. Erst Georg, dann Veg; nun wir Beide. Das Haus wird ganz leer sein.“

„Nede wird's den alten Manne werden. — Aber ich habe umsonst nach einem Ausweg gesucht. Eine Andeutung meinerseits hat Adrian nicht verstehen wollen; die einzige, die er nicht verstand —“

„Nun Paula, wenn Du gerecht sein willst, so kannst Du ihm das nicht übel nehmen. Bedenk' doch —! Und wie sollte es bei einer Versetzung werden, worauf Offiziere und Beamte doch immer gefaßt sein müssen? Viel eher müßte Georg jetzt eintreten. Ich habe überhaupt nie verstanden, weshalb er von uns ausgezogen ist. Er konnte ja, vollends seitdem er ganz selbständig ist, sich von Vaters ihm vielleicht etwas lästiger Uebermündung frei machen, ohne sich darum gerade einen Garçonhaushalt zu gründen.“

„Georg ist mir in vieler Beziehung ein Räthsel geworden“, sagte Paula langsam und leise. „Und so viel ich darüber grübele, ich kann es nicht lösen. Er ist bei uns ein Fremder geworden, hat den Verkehr mit Morolts fast ganz abgebrochen. Wo er für Sascha solche Freundschaft hegt! Und für den Pastor eine liebende Ver-

des verstorbenen Herrn v. Miquel, daß Handelsverträge zugleich mit einem angemessenen erhöhten Zollsatz für die Landwirtschaft durchzubringen seien, wenn man nur die nötige Geschicklichkeit anwende. Das könnte schließlich Herr v. Wangenheim auch sagen, der sich bisher mindestens vor der Desentlichkeit gehütet hat, das Nichtzustandekommen von Handelsverträgen zu empfehlen. Immerhin läßt sich aus den behutsamen Äußerungen des Grafen entnehmen, daß in dem Streife, in dem er sich politisch wie gesellschaftlich bewegt, und der mit den Stimmungen und Absichten des Kaisers engere Fühlung hat, eine mittlere Linie bevorzugt wird. Der Landwirtschaft soll durch höhere Zölle geholfen werden, aber den übrigen Erwerbsständen will man dabei nicht zu nahe treten, und die Notwendigkeit neuer Handelsverträge wird rückhaltlos anerkannt. Allerdings hätte man sich das Alles sagen können, ohne daß Graf Dönhoff-Friedrichstein es mit Worten gesagt hätte, aus denen sich ein konkreter Inhalt nur mühsam herausfinden läßt.

Arbeitsnoth und Arbeiternoth.

Die Leutenoth in der Landwirtschaft dauert fort, obwohl Hunderttausende von Arbeitern, die bis dahin in der Industrie ihr Unterkommen gehabt hatten, mühsam am Markte stehen. Die Erntezeit ist umso merkwürdiger, als die vorgerückte Jahreszeit den Bedarf an ländlichen Arbeitskräften naturgemäß verringert. Aber die entlassenen Industriearbeiter scheinen lieber hungern als in die Enge der ländlichen Verhältnisse zurückkehren zu wollen. Gewiß werden nicht alle Elemente, von denen sich das auslagert, bei ihrem Widerstreben gegen den Uebergang zur Landarbeit von edeln Beweggründen geleitet. Eine öde Genußsucht und die mangelnde Fähigkeit, dem inneren und äußeren Abwärtszelen noch rechtzeitig durch moralische Entschlußkraft zu begegnen, können vielfach verhängnisvoll hierbei mitwirken. Andererseits jedoch verdient es die Masse der deutschen Arbeiterschaft wahrhaftig nicht, als träge und als begierig nach leerem Genießen gekennzeichnet zu werden. Vielmehr werden die sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen, die bis dahin den unwillkürlichen Abfluß der ländlichen Arbeitskräfte in die Städte und Industriemittelpunkte erzwungen hatten, jetzt umgekehrt auch bestimmend sein für die Verhinderung des Rückstroms. Die Industriearbeiter haben den Segen der Koalitionsfreiheit kennen gelernt; sie sträuben sich gegen das Gebundensein durch langfristige Verträge, gegen die willkürliche Bemessung der Arbeitszeit durch die ländlichen Arbeitgeber, vor Allem gegen das gesetzliche Verbot, sich zur Vertretung und Vertreibung ihrer materiellen Anliegen genossenschaftlich und gewerkschaftlich zusammenzutun. Die Agrarier jedoch, statt die Zeichen der Zeit zu verstehen und den Landarbeitern ein größeres Maß von natürlicher Menschenwürde zu gewähren, möchten die Rückkehr der Arbeiter auf das karge Land am liebsten durch Beschränkung der Freizügigkeit und durch gleichwertige Mittel einer rückständigen Interessenpolitik erzwingen, oder aber sie helfen sich durch den Zwang der billigeren, anspruchsloseren, freilich auch weniger leistungsfähigen Polen. Sie und leider wir mit ihnen werden noch erleben, wohin das führen muß.

Die Lage unserer Industrie.

Nach den amtlichen Ausfuhrziffern ist der deutsche Export in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres um 15 Millionen höher als im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres gewesen. Die Ausfuhrziffer weist seit 1894 eine regelmäßige Zunahme auf. Die Thatsache, daß das gegenwärtige traurige Krisenjahr entgegen allen Vermuthungen mit einem, wenn auch geringen Plus gegenüber dem Jahre 1900 abschließen wird, ist so überraschend, bei näherem Zusehen aber so lehrreich, daß es sich wohl verlohnt, dieser merkwürdigen Erscheinung auf den

Grund zu gehen. Ueberall finden Arbeiterentlassungen, Betriebsbeschränkungen, Lohnreduktionen statt. Hunderttausende von Arbeitern, die in der Industrie keinen Platz mehr finden, strömen regellos aus dem überfüllten Reservoir der technischen Betriebe ab, ohne daß sich einwilligen lassen läßt, wohin der Strom geht und wie er anderweit nutzbar gemacht werden kann. Man sieht zunächst nur, daß das Gespenst der Arbeitslosigkeit Fleisch und Blut bekommt, man sieht traurige Zeiten für ganze Massen und unzählige Einzelne voraus. Wenn nun aber die deutsche Ausfuhr trotz schwieriger wirtschaftlicher Zustände gestiegen ist, und wenn gleichwohl die Industrie leidet und zu Arbeiterentlassungen schreiten muß, so ist damit direkt wie indirekt der traurige Beweis dafür geliefert, daß die inländische Konsumkraft außerordentlich abgenommen hat. Auch ist noch zu berücksichtigen, daß die Zunahme des Wertes der Ausfuhr gleichbedeutend sein muß mit einer procentual weit größeren Zunahme der ausgeführten Waarenmengen. Denn die Erhaltung der auswärtigen Märkte war und ist bekannter Maßen vielfach nur möglich durch eine oft außerordentliche Herabsetzung der Preise, jedoch man mit einem Worte sagen kann: Die Ausfuhr verlohnt sich gegenwärtig jedenfalls nur mühsig. Man kennt die Beschwerden der deutschen Konsumenten darüber, daß sie für Rohstoffe Preise zahlen sollen, die zum Theil das Doppelte der dem Auslande gestellten betragen. Wie viel Willkür oder Nothwendigkeit in diesen Zuständen steckt (wir untererseits sehen darin mehr Nothwendigkeit als Willkür), kommt für unsere Unterjüngung wenig in Betracht; darauf jedoch möchten wir Gewicht legen, daß die Erhöhung des Ausfuhrwertes, wie gesagt, die Folge einer entsprechend vermehrten Produktion derjenigen Waarenmengen sein muß, die zur Ausfuhr gelangen. Sind aber trotzdem unsere großen Werke nebst den Maschinenfabriken, Webereien, Spinnereien u. weniger als vor zwei und drei Jahren beschäftigt, so bedeutet das, um es zu wiederholen, einen Rückgang des inländischen Konsums in einem Grade, der jede Erwartung, so pessimistisch sie sein mochte, noch weit übertrifft. Für einige Industrien, so für die graphische, die Klavierfabrikation, die Passamenterie ist es möglich gewesen, nachzuweisen, in welchem Procentatz ihr Verbrauch in Deutschland nachgelassen, im Auslande zugenommen hat. Die graphische Industrie beispielsweise hat bei uns einen Rückgang um 11 pCt., in England einen Fortschritt um ebenfalls 11 pCt., in Amerika sogar um 15 pCt. zu verzeichnen gehabt. Es wäre erfreulich, wenn wenigstens diese Industrie ihre Ausfuhrzunahme als gewinnbringend buchen könnte. Die geschichteten Verhältnisse zeigen nun aber, daß die wirtschaftliche Krise bei uns leider tiefer greift als andernwärts. Im Auslande ist doch immer noch eine Konsumkraft vorhanden. Bei uns scheint sie auch durch das Angebot geringerer Preise nicht aus ihrer Erstarrung erweckt werden zu können. Man ersieht aus den Zuständen ferner, daß es nur eine Lebensart ist, wenn die Bündler die Pflege des inländischen Marktes als die Hauptaufgabe unserer Wirtschaftspolitik, wie unserer Industrie hinstellen. Dieser inländische Markt ist ja durch fremdländischen Wettbewerb in keiner Weise eingeeengt. Kann die deutsche Industrie trotz der jetzigen schwierigen Zeiten im Auslande siegreich konkurrieren, so braucht sie im Inlande keine Rivalität zu fürchten; sie hat auch gar nicht mit Rivalen zu kämpfen, denn die Einfuhrziffern sind ganz erheblich gesunken. Die Schlagworte, mit denen die Vorkämpfer von Zoll-erhöhungen um sich werfen, versagen gegenüber der wirklichen Sachlage schlechterdings nicht. Die Krise muß eben durchgelitten und überwunden werden, die Heilung kann nur von innen heraus erfolgen, und kein ruhiger Beurtheiler wird bezweifeln, daß dieser Ausheilungsprozess vor sich gehen wird.

*** Hof- und Personal-Nachrichten.** Das Mitglied des bayerischen Senats vom Reichsmilitärgericht, Oberst Ritter v. G e r n e s, der auch als Militärchriftsteller bekannt geworden ist, ist gestorben. — Zum neuen Abt in Maria-Theresia als Nachfolger des Bischofs Bengler wurde Vater Fidelis Fehr, v. Stolzingen, Benediktiner zu Beuron, gewählt.

*** Berlin, 5. November.** Gegenüber französischen Blättermeldungen, wonach der Antheil Deutschlands an der chinesischen Kriegsschadigungssumme auf 773 Millionen Francs sich belaufe, wird von hiesiger unterrichteter Stelle festgestellt, daß der deutsche Antheil 90 Millionen Taels, also rund 270 Millionen Mark oder 337 Millionen Francs beträgt.

*** Antrittsvorlesung Prof. Spahn's.** Die mit Spannung erwartete Antrittsvorlesung von Professor Dr. Martin Spahn an der Straßburger Universität verlief ohne jeden Zwischenfall. Der Jubrang war enorm. Die Masse der Zuhörer setzte sich aus Studenten der verschiedenen Fakultäten zusammen. Außerdem hatte sich eine größere Anzahl protestantischer und katholischer Geistlicher, die Reichstags-Abgeordneten Haug und Peter Bachmann, Vertreter der Presse, sowie Angehörige anderer Berufsstände eingefunden. Der betreffende Saal des allgemeinen Kollegiengebäudes, in welchem Dr. Spahn über deutsche Geschichte vom Augsburger Religionsfrieden bis zum Regierungsantritt Friedrichs des Großen v. lesen sollte, erwies sich, wie die „Frankf. Ztg.“ mittheilt, als viel zu klein und war bereits geraume Zeit vor 5 Uhr überfüllt. Das Auditorium war daher genöthigt, in einen anderen größeren Saal überzusiedeln, welcher über 200 Sitzplätze faßt. Auch dieser Saal entsprach den Bedürfnissen nur ungenügend. Die Zuhörer, deren Zahl 400 überstieg, füllten die Bänke, sowie die Gänge des Saales bis zum Rand. Einem Theil der zu spät gekommenen Hörer blieb nichts Anderes übrig, als vor der Thüre, welche man offen gelassen hatte, in dem Wandelgange zu stehen. Dr. Spahn, der mit Beifallgekrampfen empfangen wurde, war anfangs bleich und sichtlich aufgeregt, gewann jedoch bald seine Selbstbeherrschung wieder, ging ohne Einleitung in medias res und führte seinen Vortrag unter lautloser Stille und ohne jede Unterbrechung zu Ende. Spahn ist rechnerisch keine scharf ausgeprägte Individualität, sondern der Typus des deutschen Durchschnittsprofessors. Er sprach frei und fließend. Sein Vortrag trug ein prononcirt deutsch-paltes Gepräge, war jedoch im Uebrigen von geradem diplomatischer Zugespitztheit und ließ den parteipolitischen Standpunkt des Redners in keiner Weise erkennen. Spahn schilderte die Zeit von 1555 bis 1740 in ihrer Bedeutung für Deutschlands nationale und politische Entwicklung, hielt sich aber bei den kirchenpolitischen Kämpfen jener Zeit so wenig auf, daß in dem ganzen Vortrag nicht einmal das Wort protestantisch oder katholisch fiel. Die Vorkämpfer, welche Dr. Spahn an den Tag legte, soll nicht in letzter Linie auf die Gerüchte zurückzuführen sein, wonach eine Demonstration gegen ihn geplant gewesen wäre. Diese Gerüchte bewahrheiteten sich in keiner Weise. Der Vortrag Spahn's wurde zum Schluß durch Beifall ausgezeichnet. Jrgend eine Gegen-demonstration erfolgte nicht.

*** Das Ergebnis der Volkszählung in Preußen vom 1. Dezember 1900** wird im „Reichs-Anz.“ bekanntgegeben. Danach ist die Bevölkerung Preußens seit 1895 von 31,855,123 auf 34,472,509 Köpfe angewachsen. Die männliche Bevölkerung stieg von 15,645,439 auf 16,971,425, die weibliche von 16,209,684 auf 17,501,084 Köpfe. Mit Ausnahme von Ostpreußen, wo die Bevölkerung seit 1895 von 2,006,689 auf 1,996,626 Köpfe zurückgegangen ist, weisen sämtliche Provinzen eine Zunahme der Bevölkerung auf, und zwar betrug die Bevölkerung, indem wir die Bevölkerung von 1895 in Klammern beifügen, in Westpreußen 1,563,658 (1,494,300), Stadtkreis Berlin 1,888,848 (1,677,304), Brandenburg 3,108,554 (2,821,695), Pommern 1,634,832 (1,574,147), Posen 1,887,275 (1,828,658), Schlesien 4,668,857 (4,415,309), Sachsen 2,832,616 (2,698,549), Schleswig-Holstein 1,387,968 (1,286,416), Hannover 2,590,939 (2,422,020), Westfalen 3,187,777 (2,701,420), Hessen-Rhau 1,897,981 (1,756,802), Rheinland 5,759,798 (5,106,002), Hohenzollern 66,780 (65,752).

*** Deute.** Der Hochdampfer „Krefeld“ hat 176 alte chinesische Bronceanonen nach Deutschland gebracht, die früher auf den Mauern von Peking ihren Stand hatten. Die zum

dankebar, aber fast mehr betroffen als erfreut. „Ihr verwohnt mich zu sehr. Demem einfachen Mädchen — solche Pracht!“

„Ich dachte mir, daß Berlin Dir mehr zusagen würden als Brillanten; hatte ich Recht?“

„Ja, Adrian — aber wie denn Du —?“
Er sah einen Augenblick zur Seite; dann lachte er leicht und trat neben sie. „Nun, einigen Einfluß habe ich schon bei der Wahl gehabt. Ich bin glücklich, wenn sie Deinem Wunsche entspricht. Darf ich es Dir umlegen, Du — meine — Waldkönigin?“

Der Ton seiner letzten Worte und der sie begleitende Blick verriethen jäh eine aus ihren Wanden brechende Gluth. Paula schüttelte, leicht abwehrend und die Lider senkend, den Kopf, und ihre Antwort klang befangen, fast bekümmert:

„Nicht jetzt — willst Du, daß ich im Dank nicht aus der Uebung komme?“

Sofort beherrschte, trat er zu seinem Stuhl zurück. Mit dem Instinkt der Liebe hatte er längst erkannt, daß diese Mädchenseele sich ihm schon verschließen würde, wenn er mit jeder Hand zu stürmisch an ihre Thore pochte. Seit jenem Frühlingabend, wo er auf ihre Bitte für Lex geantwortet: „Wenn ich in Ihrem Bruder — meinen Bruder rette, so thue ich's, und ginge es in die Hölle —“; jetzt er sie damals in jähem Wechsel erröthen und erbleichen sah, hatte sein Herz sie schon oftmals seine Mimose genannt. Und dies Bewußtsein, vereint mit dem Zwang, den es ihm auferlegte, ließ ihn sich vor ihr beugen wie vor etwas Heiligem, während es zugleich seine Liebe zu flammender Leidenschaft steigerte.

„Gerr Ritter, eine Dame in Röthen begehrt Ihres tapferen Armes. Wollen Sie mir die Strähne Seide halten?“

„Zu Ihrem Befehl, Schwesterchen!“ erwidert er artig und legt sich der Muthwilligen gegenüber. Nach einer kleinen Weile aber schon läßt er die Hände sinken und wendet den Kopf zur Seite, Paula zu.

„Sie behandeln mich sehr grausam —“
„O, Adrian, meine Strähne!“
Paula lachte: „Sieh her, Eva!“

„Es scheint, Du mußt ihn erst in die Säule nehmen, ehe er zu solchen Großthaten zu brauchen ist“, neckte Eveline und nahm ihm die verwirrten Fäden aus den Fingern.

„Verzeihung, Schwesterchen“, bittet er nun ebenfalls lachend, „ich bin zu jeder Buße bereit!“

„Wohlan, so sagen Sie zur Buße, aber ehrlich, ob Sie von der Reise ermüdet sind?“

„Ein wenig. Aber weshalb?“

„Ei, wir gehen Alle zu einem Vortrag von Pastor Morolt, und wer müde ist, wird nicht mitgenommen.“

„Ich muß protestieren. Natürlich gehe ich mit, und spräche der brave Mann auch über — über den Bau der Stadtfische!“

„Adrian!“ wirft Paula halb belustigt, halb ärgerlich dazwischen.

„Ich merke, ich werde getadelt!“ versetzte er mit seinem Lächeln. „Ich will also meinen Gedanken so fassen: jedes Thema wird mich interessieren, da Du mir einmal des Vortragenden Rednergabe und Charakter-Eigenschaften gleichermassen lobtest. Ist meine Herrin befriedigt?“

„Unverbesserlicher Schmeichler!“

„Das Wort ist das einzig zutreffende“, sagt er plötzlich ernst. „Wie sehr, das ahnst Du nicht!“ Der vorige Schatten verfinsterte auf einmal wieder sein scharf geschnittenes Gesicht. Sie sah ihn mit stammender Frage an; er ersah den Blick und fuhr nach einem augenblicklichen Stillstehen wie erklärend fort:

„Ich würde nach einem Vergleich! Sieh, ich bin Soldat. Und wenn auch nur vom Hörensagen, weißt Du doch, was soldatischer Gehorsam heißt. Nun gesetzt, mich trafe ein Befehl oder Verbot, und ich wüßte sicher, daß ich Deine Gunst nicht gewinne, nicht gewinnen kann, wenn ich gehorche, so brähe ich meine Ordre und erwartete die Folgen.“

„Adrian — ist das nicht fast schon Schwäche — wenn es kein Scherz sein soll —?“

„Wieder Tadel? Es war kein Scherz! Und mich dünkt es Kraft!“

„Was es auch sei“, warf jetzt Eveline höchst trocken ein, „jedenfalls scheint es mir gut, daß mein Fräulein

Schwester Vernunft für zwei hat. Sie wird Ihnen sicherlich gegebenenfalls erklären, daß man — Ordre parirt.“

Ihre Laune wirkte erfrischend. Paula legte die Hand leise auf Adrians Schulter und blickte ihm freundlich in die heißen Augen.

„Der Robold hat Recht, uns zu necken. Und Du, mein schwärmender Ritter, gesteh', daß Du heut' in seltsamer, ungleicher Stimmung bist. Dafür will ich Dir auch zu wissen thun, daß Deine unvorsichtige Enthüllung keine bösen Folgen für Dich haben soll, weil ich ein Pantoffelregiment abscheulich finde.“

Er hatte längst den Kopf zur Seite gewendet und die auf seiner Schulter liegenden schlanken Finger mit den Lippen berührt. Nun sagte er heiter:

„Ich erkenne nur Eines Pantoffels Regiment, das Seiner Heiligkeit. Jedes andere würde mich zum heftigsten Widerstand reizen: Du, mein hohes Glück, Du führst ja kein Regiment; mein Schicksal will es mir, daß ich Dir dienen muß. Und der Vergleich mit der Ordre fiel mir ein, weil ich zuhause die Erlaubniß meines Kommandeurs vorfand, zur Hochzeit mit Deiner holdseligen Majestät.“

Die Schwestern hatten lächelnd zugehört, wenn auch mit einem verschiedenen Lächeln. Jetzt sagte Paula nach einer augenblicklichen Pause bittend und ein wenig nachdenklich: „Eva, willst Du alles Nöthige für den Abend anordnen und dafür sorgen, daß der Vater Alles fertig findet, wenn er zurückkommt?“

„Sofort, Herzlieb!“

Paula folgte ihr mit dem Blicke, bis die Thür sich hinter ihr schloß, und hob dann die Augen zu ihrem Verlobten, der sich eben mit einem geklüfterten „Ich danke Dir!“ zu ihr niederbeugte.

„Ich habe Eva fortgeschickt“, sagte sie noch aus ihrem Sinn heraus, „weil ich eine Bitte an Dich habe und Du unbeengt sein sollst, wenn Du sie mir abschlagen willst.“

„Was befehlst Du?“

„Nichts — ich bitte!“ gab sie mit ernstem Lächeln zurück. „Und wenn Dein Gefühl zu meiner Bitte nein sagt, will ich nie daran denken, daß ich vergebens bat.“
(Fortsetzung folgt.)

Teil gewaltigen Rohre wiegen bis zu 100 Centnern. Aus den daran angebrachten Schriftzeichen geht hervor, daß sie 200 bis 250 Jahre alt und in China von chinesischen Kanonengießern unter Anleitung von Jesuiten hergestellt worden sind.

• **Mundschau im Reich.** Nach einer Meldung aus Kiel sind die Obermatrosen Genz und Schulz von der „Gazelle“ vom Schwabener-Kriegsgericht von der Anklage des militärischen Ungehorsams, resp. des thätlichen Angriffs auf den Raat-Freunde in Gutzahaus freigesprochen worden.

Anstalt

• **Oesterreich-Ungarn.** Am weiten Demonstrationen der deutschen Studenten vorzubringen, hat der Akademie-Senat der Innsbrucker Universität beschlossen, die Vorlesungen des italienischen Privatdozenten Dr. Menestrina vorläufig zu sistieren.

• **Italien.** Wie der „Germania“ aus Rom geschrieben wird, ist im Befinden des Papstes nicht die geringste Aenderung eingetreten, welche zu Besorgnissen Anlaß geben könnte.

• **Frankreich.** Das „Amisblatt“ veröffentlicht die Rang-erhöhung des Artillerie-Leutnants Rabon zum Hauptmann. Diese Ernennung folgt als Anerkennung für das von Rabon erfundene neue Geschütz, mit welchem in den letzten Tagen in Bourges in Gegenwart des Kriegsministers Versuche angestellt wurden, welche glänzende Resultate lieferten.

• **Großbritannien.** Wie die „Frankf. Ztg.“ aus Falkenstein im Taunus erfährt, ist am Sonntag der zweite Arzt der Kuranstalt, Herr Dr. Besold, ein Spezialist in Behandlung von Erkrankungen des Kehlkopfs, mit der dort zur Kur weilenden Gräfin Cook nach London gereist.

• **Türkei.** In Paris aus der Türkei eingelaufene Meldungen lassen darauf schließen, daß der Sultan gewillt ist, Frankreich in allen Punkten nachzugeben, da er den Ausbruch einer Revolution in der Türkei befürchtet, welche durch die unter den Staatsbeamten und dem Militär wegen der rückständigen Ge-
wässer herrschende Unzufriedenheit hervorgerufen werden könnte.

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. Berlin, 4. November. Aus London wird gemeldet: Ritikener telegraphirt aus Pretoria: Die Verwundeten der Kolonne des gefallenen Oberst Benson wurden nach Springs gebracht, die Kolonne selbst soll heute in Bughrui ankommen. Einzelheiten über den Kampf sind noch nicht zu erhalten. Die Kolonne, welche unter General Gilbert-Hamilton am 31. Okt. auf Standerton marschierte, traf am 1. November, Morgens, nach geringem Widerstande im Lager ein.

wh. Pretoria, 5. November. (Reuter.) Die Buren haben beide Kanonen, welche zur Nachhut Oberst Bensons gehörten, mit sich weggeführt. Herr Ritikener hat sie also nicht wieder bekommen, wie er so naiv ankündigte.

wh. London, 4. November. (Reuter.) Aus Mlwaal Port, 2. November, wird gemeldet: Eine Patrouille unter Kapitän Walker von der Kolonne Taylors machte gestern in der Nähe von Wolvelop 21 Gefangene, erbeutete 17 Gewehre, 500 Munition, sowie einige Pferde. Unter den Gefangenen be-

findet sich die ganze Familie Dupla, welche in letzter Zeit den Engländern viel zu schaffen machte. Die Patrouille ist noch nicht zurückgekehrt. Der Verlust der Engländer betrug nur einen leicht Verwundeten. Infolge von Regengüssen ist der Oranienfluß gegenwärtig unpassierbar. — Aus Worcester vom 4. November wird berichtet: Am frühen Morgen des 1. November wurde eine Abtheilung im Worcester District, bestehend aus 17 Mann berittener Truppen, von einer Streitmacht der Buren unter van Heerden, 6 Meilen von Constable, überfallen. Nach Verbrauch ihrer Munition wurden sie, ausgenommen 3 Mann, welche auf einer Relognozirung abwesend waren, gefangen genommen. Am gleichen Tage stieß eine andere Abtheilung der Lokaltroppe von Worcester in der Nähe des Louwflusses auf die Buren. Ein scharfes Gefecht entwickelte sich, wobei 2 Buren tödtet und 6 verwundet wurden. — Englische Truppen, die von Zeerust aufgebrochen waren, nahmen 8 Buren gefangen und brachten dem Feind einen Verlust von 4 Mann an Todten und Verwundeten bei.

hd. London, 4. November. Nach Meldungen aus Kapstadt richtete General Botha ein Schreiben an Lord Ritikener, worin er diesem mittheilt, daß die jüngste Erschießung des englischen Offiziers durch die Buren als erste Repressalie für die Hinrichtung der verschiedenen Burenführer zu gelten habe. Weitere Repressalien würden folgen.

wh. Halifax (Neu-Schottland), 5. November. Dreihundert Mann der königlichen Artillerie mit 6 Maximgeschützen gehen diesen Monat von hier nach Südafrika ab. Sie werden durch eine Abtheilung von Bermuda ersetzt.

hd. London, 5. November. Die tägliche Verlustliste der englischen Truppen in Südafrika beziffert sich für gestern auf 9 Tode, 20 Verwundete, 3 Gefangene und 22 an Krankheit Verstorbene.

hd. London, 5. November. In einer Rede in Forfar protestirte Morley vor seinen Wählern gegen den Krieg. Die durch denselben eingetretene Finanzlage würde einen schweren Rückschlag auf die englischen Staatsfinanzen ausüben.

hd. Berlin, 4. November. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus London: Im Laufe einer am Samstag in Leeds gehaltenen Rede über den Krieg betonte Asquith die Nothwendigkeit, den Buren unverzüglich günstigere Friedensbedingungen zu stellen, wenn man ihnen auch die Unabhängigkeit gerade nicht zugestehen könne.

wh. Bristol, 4. November. Der Schatzkanzler hielt hier eine Rede, in welcher er erklärte, es sei möglich, daß infolge des Krieges in der nächsten Parlamentssession weitere Steuererhöhungen erforderlich seien.

hd. Berlin, 4. November. Der „Vossischen Zeitung“ wird aus London telegraphirt: Eine große Volksversammlung von etwa 1000 Männern und Frauen wies mit Entrüstung in einer Resolution die Verleumdung deutscher Krieger durch Chamberlain zurück.

hd. Genua, 5. November. Die hiesigen Hafenarbeiter haben sich mit dem Boykott der englischen Schiffe eiderstanden erklärt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 5. November.

— **Königliche Schauspiele.** In der heutigen Ausführung des „Oberton“ wird die Rolle der „Regia“ nicht Frau Leffer-Burdard, sondern Frau Graf-Andriessen vom Stadttheater in Frankfurt a. M. übernehmen.

gs. **Residenz-Theater.** Am Mittwoch, den 6. November, wird uns nochmals Gelegenheit geboten, anlässlich der Wohlthätigkeits-Vorstellung Frau Agnes Sorma als Gast begrüßen und bewundern zu können. Zur Darstellung gelangt „Jephthas Tochter“ von Cavallotti und „Liebele“ von Arthur Schnitzler. Bilette werden auch für diese Vorstellung nur an der Kasse des Residenz-Theaters ausgegeben. Donnerstag findet eine Wiederholung der „Logenbrüder“ statt, während der Sonntag bereits wieder eine Neueinstudirung bringt, und zwar die des allgemein beliebten Lustspiels „Reis-Reislingen“ von Moser.

o. **Stadt-Ausschuß.** Sitzung vom 5. November. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Heß. Beisitzer: die Herren Stadt-

räthe Bickel, Spig, Thon und Wagemann. Protokollführer: Herr Sekretär Zengler. Es liegt nur eine Straßsache vor, welche die Einrichtung einer neuen unbeschränkten Schankwirtschaft nebst Ställung in dem Hause Reugasse 2 zum Gegenstand hat. Da der Stadtausschuß ein Bedürfnis hierzu nicht anzuerkennen vermochte, so erkannte er auf Abweisung der Klage.

o. **Ausschmückung des Rathhauses.** Die Arbeiten zur künstlerischen Ausschmückung des Rathhauses finden nach Fertigstellung des Festsaales ihre Fortsetzung im Bürgeraal. Die Vorbereitungen dazu sind bereits getroffen und heute hielt die Ausschmückungs-Kommission eine Sitzung ab, in welcher die Entwürfe für die beiden großen Wandgemälde, welche bekanntlich historische Begebenheiten aus der Geschichte Wiesbadens und zwar solche aus der Römerzeit und der neueren Zeit, als letztere den ersten Einzug des Kaisers Wilhelm I. in Wiesbaden nach der Einverleibung Rhauns in Preußen, zum Vortrage kamen.

— **Kirchliches.** Eine Sitzung der größeren Vertretung der evangelischen Gesamt-Kirchengemeinde ist auf Mittwoch, den 6. November 1901, Nachmittags 4 Uhr, in den Wahlssaal des Rathhauses mit folgender Tagesordnung anberaumt: 1. Genehmigung eines Kaufvertrags, 2. Orgelkonzert in der Marktkirche.

— **Das Vouffier'sche Mal- und Zeichenatelier** ist eine der ältesten Anstalten dieser Richtung in unserer Stadt. Der Leiter derselben ist eine Kraft, welcher in allen Zweigen der bildenden Kunst wohl erfahren ist, sei es im Malen oder auch in der Plastik. Die in genannter Schule ausgebildeten Schülerinnen und Schüler, darunter auch solche, welche das Zeichenlehrerinnen-Examen auf Grund ihrer Studien daselbst erworben haben, bilden eine stattliche Reihe. Nicht nur für Erwachsene, sondern auch für Kinder ist die Schule eine Stätte, um gründliche Ausbildung zu ermöglichen. Wie aus einer Anzeige in unserem Blatte ersichtlich ist, beginnen nun wieder wie seit vielen Jahren die Kurse im Altzeichnen (lebenden Modell), die so gelegt sind, daß auch den am Tage anderweitig beschäftigten Interessenten Gelegenheit geboten ist, daran Theil nehmen zu können.

— **Volksunterhaltungsabende.** Auch in diesem Winter will der hiesige „Volksbildungs-Verein“ den weniger bemittelten Kreisen der Bevölkerung durch Veranstaltung von Volksunterhaltungsabenden wirthliche Kunstgenüsse bieten. Wir hoffen, daß denselben auch diesmal wieder Seitens des Publikums reges Interesse entgegengebracht wird, da der zahlreiche Besuch derartiger Konzerte in früheren Jahren zeigte, wie sehr dieselben ein Bedürfnis des Volkes geworden sind. Die dieswintertlichen Volksunterhaltungsabende finden sämtlich im „Turnerheim“, Hellmündstraße 25, Sonntags von 5 bis 7 Uhr, statt. Folgende Tage sind in Aussicht genommen: 1. Dezember 1901, 12. Januar, 16. Februar und 9. März 1902. Programme zu denselben werden rechtzeitig bekannt gegeben.

— **Militärisches.** Das Füsilier-Regiment v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80 soll, dem Vernehmen nach, in nächster Zeit zu den Kragenlöchern auch noch schwarze Kopschweife am Helm zur Parade-Ausrüstung erhalten.

— **Die Schühvereinigung der Grundbesitzer** hat heute Abend 8 1/2 Uhr im „Friedrichshof“ eine Versammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Konstituierung des Vereins, Berathung der Statuten und Wahl des Vorstandes. 2. Stadtverordnetenwahlen.

— **Das Halsband der Herzogin.** Der New-Yorker Korrespondent des „Berl. Tagebl.“ schreibt: Ein internationales Halsbandstandal, der sich an die Namen des Herzogs und der Herzogin von Manchester knüpft, wirft auf gewisse amerikanische Gesellschaftskreise ein wenig günstiges Licht. Man kennt die Sucht der amerikanischen Millionärinnen, sich aus den Kreisen der meist mehr oder weniger verarmten europäischen Aristokratie Gatten mit klangvollen Namen und Titeln zuzulegen, um dadurch alle Rivalinnen mit einfachem bürgerlichen Namen zu überbieten. So wurden in den letzten Jahren eine Chicagoerin zur Vicekönigin von Indien, eine Miss Grant russische Fürstin, eine Tochter Henry Goulds, sowie eine Morton französische Gräfinnen, eine Tochter Vanderbilts englische Herzogin und endlich auch — Fräulein Zimmermann Herzogin von Manchester. Man kann sagen, daß diese reichen Damen über ihre Hand nach eigenem Gutdünken zu verfügen haben und sich um das Vergern-

Senilleton.

Amphibisches Urtheil über Kaiser Wilhelm.

... als die „Hohenzollern“ an Bord der „Hohenzollern“. Einer der Gäste, Herr de Segur, erzählt in der „Revue de Paris“ von dem, was die Eindrücke, die der Kaiser und der Empfang sehr machten: Der er steht auf dem Verdeck in Admiralsuniform und sieht jedes uns die Hand in der Reihenfolge, wie wir ihm genannt. Danach stellt er selbst uns sein Gefolge vor, den Prinzen von Schleswig-Holstein, einen Vetter des Kaisers, den Fürsten Guleburg, den Hofmarschall Baron von Lyncker, die Generale v. Hülsen, v. Moltke, v. Kessel, v. Löwenfeld, den Oberst v. Platen, Admiral v. Senden u. Bei Tische läßt der Kaiser den Hofmarschall sich gegenüber Platz nehmen. Wir sind kaum einige dreißig in dem Salon, der bequem die doppelte Zahl Gästen fassen könnte. Er zeichnet sich wie alle inneren Eichtungen des Schiffes durch einen diskreten Luxus aus. Der Gold an der Decke, noch Verzierungen an den Wänden; wenige Gegenstände von Werth, wie auf einer Console eine türkeische Schale, ein Regattapreis der kaiserlichen Yacht. Die Möbel sind einfach, von kostbarem, aber ganz einfarbigem Holz gepolstert mit einem bläulichen, der Farbe des Raumes ähnlichen Stoff. Die Mähleite besteht aus nur wenigen, aber vüthig zubereiteten Gerichten, die durch Matrosen dargereicht werden. Hinter dem Kaiser steht, gewöhnlich seiner Wünsche ein Mann zu seiner ausschließlichen Bedienung. Ein Orchester, eines der besten Deutschlands, spielt während des Mahles ab und am Abend die Stücke seines Repertoires; in zarter Aufmerksamkeits spielt es heute nur französische Musik. Während der Kaiser sehr liebenswürdig mit seinen Tischgenossen plaudert, aber läßt Ruhe, ihn zu beobachten. Was mir am meisten an ihm auffällt, ist sein wesentlich militärisches Benehmen. Seine Bewegungen sind edel, aber ohne Unmuth und hohen etwas Schwaffe an sich; sein lautes Lachen ist nicht ganz frei von Rauheit. Er hat eine Stimme und einen Ton zum

Befehlen. Sein fester und abgemessener Schritt ist der des Soldaten; er führt die Prozeduren seiner Gäste hinter sich, wie ein Armeeführer seine Truppen lenken würde. Die Autorität seiner Sprache wird gemüthlich durch die deutsche Wiederkeit. In der Unterhaltung liebt er es, sich gemüthlich zu geben. Er sagt „meine Frau“, um die Kaiserin zu bezeichnen, und „Papa“, wenn er vom Kaiser Friedrich spricht. Sein hellblaues Auge hat etwas Verführerisches an sich. Man liebt darin dieselbe Freimüthigkeit, die er von einem zu verlangen scheint, indem er beständig seine Augen in die des Anderen taucht. In seinen Zügen und in seiner Haltung zeichnen sich eine ausgesprochene Individualität, ein unbeeuglicher Wille ab. Diese sichtlich Energie giebt sich, wie es scheint, auch häufig in kleinen Einzelheiten des Lebens an Bord kund, wo das nahe Beieinanderwohnen die Rangstufen einander nähert und sehr bald die guten wie die schwachen Eigenschaften eines jeden blählegt. Hier ein Beispiel davon: obwohl ein leidenschaftlicher Seefahrer, hat der Kaiser doch nicht die Natur eines Seemanns und leidet bei stürmischem Wetter stark an der Seekrankheit. Dennoch läßt er sich davon nichts merken; er fährt fort, seine tägliche Arbeit zu erledigen, verschmäht Pflege und Heilmittel, und es gelingt ihm, durch seine Willenskraft das körperliche Uebel zu besiegen, während die Offiziere seines Gefolges, im Kampfe besiegt, längst die Partie aufgegeben haben. Hart gegen sich selbst, kräftig von Natur, spürt er keine Ermüdung. Es geschieht, daß er nach der Rückkehr von einer langen Fahrt noch stundenlang aufbleibt und einen Vortrag anhört oder Befehle erteilt. Auf dem Hinterdeck des Schiffes befindet sich eine Art Estrade unter einem Zelte, wo gewöhnlich nach den Mahlzeiten Aufenthalt genommen wird. Ein Teppich, einige Sessel, einige Tische bilden dort einen Salon unter freiem Himmel. Dort hin nehmen wir nach beendeter Mahlzeit im Gefolge des Kaisers unseren Weg. Eine leichte Brise kräuselt das Wasser des Fjordes, das schwach gegen die Pflanzen des Schiffes plätschert. Die Wustel an Bord wird leiser und schinbar enifernter, um sich dem Frieden der Nacht anzupassen. Der Kaiser, immer aufrecht, plaudert bald mit dem Einen, bald mit dem Anderen von uns und ist bestrebt, Allen zu gefallen. Seine Unterhaltung ist sehr geübt, voll scharfer Beobachtungen und geht mit Leichtigkeit zu den verschiedensten Dingen über. Er verliert aber gern die Fragen, die er berührt, nach deutscher Art, die so verschieden in den der in anderen Salons herrschenden Gesellschaftsform, diesem glänzenden,

schnellen, etwas sprunghaften Ton der Unterhaltung, der niemals verfehlt, den Fremden, der nach Paris kommt, in Erstaunen zu setzen und zu berücken, und dem der leichten Fluge des Colibri gleich, der mit zehn Schlägen seiner Flügel zehn Blütenkronen freißt. . . . Das Französische des Kaisers ist ausgezeichnet, ebenso wie sein Englisch. Man hört nur wenig von dem deutschen Accent darin. Er spricht mit uns vornehmlich über Amerika, wofür er nur eine mäßige Zuneigung an den Tag legt. Er erblickt in den gewaltigen Trümmern der Jantemilliarde, die eine Industrie, einen internationalen Handel in die Hände eines einzigen Menschen oder einer Handvoll von Individuen zu bringen streben, eine Drohung für die Zukunft. „Nehmen wir an“, meint er, „einem Morgan gelänge es, unter seiner Flagge mehrere interoceantische Schifffahrtslinien zu vereinigen. Er nimmt außer der Macht, die ihm sein Geld verleiht, keine amtliche Stellung in seinem Lande ein. Man könnte also nicht mit ihm verhandeln, wenn in seinem Unternehmen irgend ein Zwischenfall eintrete, in den eine fremde Macht derweitete würde. Man könnte sich aber noch weniger an den Staat wenden, der, da er keinen Antheil an der Geschichte hat, seine Verantwortlichkeit ablehnen würde. An wen also sich wenden?“ Wenn eine solche Gefahr eintrete, müßte man ihr nach der Meinung des Kaisers mit einem europäischen Zollverein begegnen, mit einer Zollliga gegen die Vereinigten Staaten, die der Blockade ähnlich wäre, die Napoleon gegen England versuchte, um die Interessen und die Freiheit des kontinentalen Handels zu wahren. Und er erklärt uns ohne Umschweife, daß in solcher Lage England vor die Nothwendigkeit gestellt sein würde, zwischen zwei klar sich entgegenstehenden Politiken zu wählen: nämlich entweder sich der Blockade anzuschließen und sich an die Seite Europas gegen Amerika zu stellen, oder sich mit diesem gegen die kontinentalen Mächte ins Einvernehmen zu sehen. Mitternacht steht vor der Thür, als wir vom Kaiser Abschied nehmen. Er hat die Huld, uns seinen Torpedozerstörer „Sleipner“ für die morgige Fahrt nach Esbe anzubieten, von wo wir den Sognefjord quer durch das Norddal gewinnen können. Er begleitet uns bis an die Schiffsreppel, und während unser Boot sich nach dem Ufer entfernt, sehen wir ihn noch einige Minuten unbeweglich auf der Höhe der Treppe stehen. Dann verblaßt sein Schattengerüst, und bald ist auch die große Yacht selbst mit all ihren Lichtern nur noch ein heller Flecken, der auf dem Wasser ruht.

auf, das die öffentliche Meinung an beratigen Heirathen nimmt, schließlich nicht zu bekümmern brauchen. Aber es übersteigt jedenfalls weit das Maß des Erträglichen, wenn die durch eine derartige Heirath „berühmt“ gewordenen Persönlichkeiten es auch noch zu standlosen Prozessen kommen lassen, die auch den Charakter der Beteiligtesten höchst zweifelhaft erscheinen lassen. Der Sachverhalt in Sachen gegen den Herzog von Manchester ist kurz folgender: Als der Handel des Herzogs mit Papa Zimmermann zum Abschluß gelangt und der Ehenoten geschürzt war, begab sich der junge Ehemann zur New-Yorker Juwelierfirma Frederic Co. und bestellte ein Halsband aus imitierten Perlen für seine theuere Gattin. Es wird mit großem Nachdruck versichert, daß es sich bei dieser Bestellung nur um Imitationen handelte und nach dem berechneten Preise auch nur handeln konnte. Der Herzog hatte allerdings die beste Waare dieser Art verlangt und es angeordnet, daß die vorzüglichsten überhaupt vorhandenen Perlenhalsbänder seiner Gemahlin zur Auswahl vorgelegt würden. Als nun der Hauptverkäufer der Firma am nämlichen Abend sich in das hiesige „Holland-Haus“ begab, wo der Besteller abgestiegen war, fand er daselbst nicht nur das herzogliche Paar, sondern auch Papa Zimmermann aus Cincinnati anwesend. Der Herzog sagte zur Jungvermählten: „Nimm Dir von diesem Schmuck nach Belieben“, während ihr Vater hinzufügte: „Schränke Dich nur nicht ein, sondern nimm Dir das Beste.“ Das ließ sich die Frau Herzogin nicht zweimal sagen, sondern wählte drei Halsbänder aus, die in der That wahre Prachtexemplare ihrer Art waren. Sie ließ sich damit der Reihe nach photographieren, und diese Bilder erregten geradezu Sensation wegen der Perlen von vermeintlich unschätzbarem Werthe. In Wirklichkeit hatten diese Schatulle aber nur 605 Dollars, also zusammen nicht viel mehr als 2800 Mk. gekostet. Das hätte die Welt aber gar nicht erfahren, wenn der Herzog nicht — vergessen hätte, diese Lumperei zu bezahlen! Als nämlich der Angestellte der Juweliere die Bezahlung vom Herzog verlangte, erklärte dieser, sein Ehedbuch momentan nicht finden zu können, er wolle aber den fälligen Ehed bis zum anderen Tage ins Geschäft schicken. Der andere Tag verging aber, wie Frederic und Compagnie versichern, ohne daß der Ehed oder das Geld einkam. Telephonisch war keine Verbindung mit dem Herzog herzustellen, und als der Verkäufer selbst wieder im Hotel vor sprach, da — war das vornehme Paar bereits nach Europa abgereist! Ein Mitinhaber der Firma folgte ihm nach Wiesbaden und nach Paris, konnte aber auch auf persönliche Mahnung keine Zahlung erlangen. Darauf wandten sie sich an Vater Zimmermann nach Cincinnati, bekamen aber von ihm eine entschieden ablehnende Antwort. Nachdem nunmehr alle Mittel erschöpft waren, in Güte Zahlung zu erlangen, hat die Firma beschloffen, gerichtliche Schritte gegen den Herzog zu unternehmen, der sie in so unerhörter Weise geprellt hat, während die Thatfachen selbst der Presse übergeben wurden. Auch der Herr Schwiegerpapa in Cincinnati erscheint bei der ganzen Affaire in einem höchst eigenthümlichen Lichte, denn er wollte am besten, daß der Herzog überschuldet war und keine Schmucksachen bezahlen konnte!

Vom Hochheimer Markt. Aus Hochheim a. M., 4. November, wird uns geschrieben: Unser weitberühmter Markt hat auch diesmal seine alte Anziehungskraft bewahrt. Der Markttag bot heute eine andere Physiognomie, wie sie der Mainzer Dichter Lennig vor Jahren kennzeichnete, denn ein trocken-heißes Herbstwetter hatte dafür gesorgt, daß vor allen Dingen der Boden weniger „weich, wie Rubelsteig“ war. Daher ging auch das Marktgewühl ungleich flotter von Statten als zu Lennigs Zeiten, und von festengebliebenen Schuhen und Stiefeln und im „Plutier“ in Strümpfen wadenden Männlein und Weiblein war auch keine Spur zu sehen. Der lebhafteste Handel am Vormittage auf dem Viehmarkt zog viele Schaulustige an und schon in der Frühe fehlte es nicht an komischen Scenen, die nun einmal zu einem echten Jahrmärktel gehören. Der Pferdemarkt war gut befahren, über 1000 Pferde waren zum Kauf angeboten: seine Luxusperde und Arbeitsperde, schwere, mittleren und leichten Schläges waren vertreten. Auch die Zigeuner fehlten mit ihren edlen Rosinanten nicht. Der Absatz in Pferden war gut, besonders hohe Preise erzielten Pferde schweren und mittleren Schläges. Der Auftrieb von Rindvieh war nicht sehr bedeutend. Offenbar hat die Maul- und Klauenseuche, die in den benachbarten heissen Gebieten stark auftritt,

und die angeordnete 6-tägige Observationszeit die Befähigung des Marktes ungünstig beeinflusst. Auf dem Krammarkt war das Geschäft flau, dagegen hatten die Schaubuden x. vollauf „Arbeit“. Sehr lebhaft ging es in den ambulanten Wirthschaften zu. „Bratwurst mit Sauertraut“ war hier die Loosung. „Federweiber“ das Feldgeschrei. Auch die Wirthschaften in der Stadt waren sämmtlich gut besetzt, und überall herrschte eine fröhliche Stimmung. Gar mancher Flasche „Hochheimer“ wurde der Hals gebrochen, und gar manchem Gänlein der Sarauz gemacht.

o. Elektrische Bahn. Die „Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft“ hat den Bewohnern Wiesbadens in den letzten Tagen wieder einmal eine „Ueberraschung“ bereitet, aber, wie zumeist, eine unangenehme. Dieselbe ist dadurch in Erscheinung getreten, daß die „Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft“ auf der Wallmühllinie die neuen Motorwagen eingesetzt und an deren Stelle die alten, häßlichen Karren setzte, mit denen der elektrische Betrieb seiner Zeit hier eröffnet wurde. Dieselben zeichnen sich nicht nur durch ihr häßliches Aussehen, sondern auch dadurch aus, daß sie ein fürchterliches Geräusch — schon mehr Scheul — verursachen und daher für die Anwohner der betreffenden Linien, auf denen sie verkehren, zu einer großen Belästigung werden. Haupt sächlich aus dem Grunde war man froh, als diese Plagegeister seiner Zeit verschwanden. Was nun die Betriebsverwaltung veranlaßt, dieselben wieder aus der Kumpellammer hervorzubohlen, ist geradezu räthselhaft. Dem Vernehmen nach wird sich die städtische Verkehrs-Deputation in ihrer nächsten Sitzung mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen haben, auch mit der Frage, was die Gesellschaft dazu berechtigt, erst von 1/2 oder 2 Uhr Nachmittags „Unter die Eichen“, sonst aber nur bis zum „Lindenhof“ zu fahren.

o. Das Alleinlassen von Kindern hat heute Vormittag wieder in dem Hause Hartingstraße 1 einen Unfall herbeigeführt, der noch ziemlich glimpflich abgelaufen ist, aber leicht sehr schlimme Folgen hätte haben können. Eine dort wohnende Frau B i r d ließ, während sie einige Zeit ihre Beaufsichtigung verließ, dort ihre beiden Kinder, ein kleines Bübchen von 3 und ein Mädchen von 5 Jahren, allein zurück. Dem ersteren fielen Streichhölzer in die Hände, er spielte damit und setzte die Kleider seines Schwesternchens in Brand. Das Kind war zwar verständlich genug, die Flammen mit den Händchen auszuschlagen, aber das Bett hatte auch bereits Feuer gefangen, und ein Glück war es, daß in diesem Augenblick Frau Bird nach Hause kam und die Brandgefahr beseitigen konnte, sonst wäre wohl noch ein größeres Feuer entstanden, das wohl auch die Kinder in große Lebensgefahr gebracht hätte. Das 5-jährige Mädchen hatte bereits an den Händen und an der einen Körperhälfte so erhebliche Brandwunden davongetragen, daß es in das städtische Krankenhaus verbracht werden mußte.

— Kleine Notizen. Ein socialdemokratisches Flugblatt für die Reichstagswahl wurde am Sonntag im ganzen Wahlkreise in der Stärke von 40,000 Exemplaren verbreitet. — Der seit ca. 14 Tagen von seinem Truppenheil der 11. Compagnie des 1. Nass. Inf.-Regts. Nr. 87 abgängige Musikler Wolff ist auf das gegen ihn wegen Desertation erlassene stadtliche Verbot hin in Bremen verhaftet, unter militärischer Bedeckung nach Mainz gebracht und in das Militär-Arresthaus abgeliefert worden. — Die östliche Frachtbahn des Bismarck-Ringes zwischen der Bleich- und Frankensstraße wird zwecks Reupflasterung und die Kapellenstraße zwischen der Geißbergstraße und dem Dambachtal wird zwecks Anschluß der Ruhwasserleitung in der Geißbergstraße, an der Ecke der Kapellenstraße, auf die Dauer der Arbeit für den Fahrverkehr polizeilich gesperrt.

— Schierstein, 3. November. Heute Nachmittag fand in der hiesigen Turnhalle ein Wettturnen der 3-jährigen statt, das einen ganz interessanten Verlauf nahm. Die Belanngabe des Resultats erfolgte in dem zu Ehren der Sieger auf den diesjährigen Turnfesten und aus Anlaß der 25-jährigen Mitgliedschaft zweier Vereinsmitglieder heute Abend stattfindenden Familienabend. Auch die nächsten Sonntage werden wiederum verschiedene Veranstaltungen bringen. Heute in acht Tagen wird der Gewerbeverein einen seiner besten Lichtbildervorträge veranstalten, der voraussichtlich ein unsere Einwohnerschaft recht interessirendes Thema, eine Rheinreise,

behandeln wird. Ferner gebent der Militärverein an einem der nächsten Sonntage eine kleine Feier anlässlich seines 10-jährigen Bestehens zu veranstalten. — Am 1. Dezember wird dann weiter unser im vorigen Jahre neu organisirter Volkshilfungsverein einen Unterhaltungsabend abhalten, in welchem Herr Dr. Baderthal einen Vortrag halten wird. — Eine Strede oberhalb des Bestighaus des Herrn Gartenbautechnikers Rlose wurde am Freitag von einem Arbeiter auf dem am Rhein entlang führenden Weg, in der Nähe der Theerproduktfabrik, ein Päckchen Papiere gefunden, das die unlängst Herrn Klose gestohlenen Familiendokumente, sowie weiter zwei damals gestohlene Staatspapiere enthielt. Dem Finder wurde von dem Eigentümer eine recht annehmbare Belohnung zu Theil. Die gestohlene Kasse wurde bereits vor etwa 14 Tagen gefunden.

(9) Hirschheim a. M., 3. November. Dieser Tage weiste auch hier ein Chinakämpfer, Herr Jakob Adam, Sohn des im Staats-Güterbahnhof zu Frankfurt a. M. bediensteten Wagenmeisters Herrn Joh. Adam, auf Urlaub bei seinen Eltern. Der junge Mann hat bei der Marine eine schöne Karriere gemacht. Im Jahre 1892 trat er bei der 2. Werftdivision in Wilhelmshaven ein. Zwei Jahre später wurde er Oberheizer, ein Jahr darauf Feuermeister, im Jahre 1898 wurde er zum Oberfeuermeister-Raat befördert und jetzt soll seine Ernennung zum Desoffizier bevorstehen. Er machte auf der „Weißenburg“ die Expedition nach China und die Kaisermanöver bei Danzig mit. Am 30. Oktober ist er an Bord des neu eingestellten Kriegsschiffes „Amazone“ gegangen, um die Probefahrt mitzumachen. — Der Mäler Lor. Bachmann stieß in einer hiesigen Malzfabrik in der Dämmerung wider eine Hängelampe und erlitt durch eingebrungene Glassplitter an einem Auge so schwere Verletzungen, daß er zur Heilung in eine Augenklinik nach Frankfurt gebracht werden mußte.

Sport.

*** Fußball.** Die „Turn-Gesellschaft“ gewinnt gegen Darmstädter Fußballklub mit 9 : 3. Auch bei diesem Spiel haben die Unsrigen den Beweis einer vorzüglichen Klasse erbracht, denn die Gäste waren keine zu unterschätzende Gegner, sie waren besonders im Angriff sehr gut und ihre Erfolge, die sie sämmtlich während der zweiten Hälfte errangen, waren wohlverdient. Dem Ruf, der ihnen vorausging, sind sie gewiß gerecht geworden, umso höher ist der überlegene Sieg der „Turn-Gesellschaft“ anzuschlagen, und wenn dieselbe so fortfährt, ihre Form zu verbessern, wird man in einigen Wochen mit einer Mannschaft rechnen können, die von den besten deutschen respektirt werden wird. Das Spiel selbst, eine vornehme, herrliche Darbietung, hat sich gewiß wieder viele Freunde erworben, und es ist zu natürlich, daß die Wettspiele der „Turn-Gesellschaft“ von einer immer größer werdenden Zuschauermenge besucht werden, die mit Interesse, und gewiß auch schon mit Verständnis dem Spiel folgen. Am nächsten Sonntag reisen die beiden Mannschaften der „Turn-Gesellschaft“ nach Frankfurt, um gegen „Germania“, den besten, vorjährigen Frankfurter Klub, zu spielen.

Kleine Chronik.

Die Berliner Hochbahn eröffnet am 15. Dezember den Betrieb auf einer Theilstrecke. Zum 1. Januar wird wahrscheinlich die Strecke Warschauer Brücke-Zoologischer Garten in Betrieb gesetzt. Zu der Steuerhinterziehungs-Affaire eines Berliner Stadtverordneten theilen jetzt reichshauptstädtische Blätter mit, daß es sich um den Stadtverordneten Lüben von der Fraktion Rammfen handle, der mit 120,000 Mk. Geldstrafe wegen Steuerhinterziehung belegt worden sei. Kurioser Weise war Herr Lüben Mitglied der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission. In Neula bei Nordhausen erschoss sich ein Lehrer, der sich schwerer Sittlichkeitsverbrechen gegen eine große Anzahl der ihm unterstellten Schulkinder schuldig gemacht hat. Der auf der Oldenburger Strecke verkehrende Lastzug ist in der Nähe von Bremen nach einem Telegramm von dort einer ersten Gefahr entgangen. Von bisher unbekanntem

Aus Kunst und Leben.

*** Das erste Konzert des Cäcilienvereins** findet am Montag, den 25. November, statt. Dasselbe wird dem Wiesbadener Publikum die Bekanntheit eines Wertes vermitteln, das gegenwärtig die Kunde durch die deutschen Konzertsäle macht und unter den neueren Werken dieser Gattung wohl das meiste Aufsehen erregt hat. „Die Zerstörung Jerusalems“, Oratorium des Dessauer Hofkapellmeisters August Klughardt, ist noch kürzlich in unserer Nachbarschaft auf dem Musikfest in Worms mit großem Beifall aufgeführt worden und wird nicht verschlen, auch hier das Interesse aller Musikfreunde auf sich zu ziehen.

n. Frankfurter Schauspielhaus, 3. November. Intendant Claas Regiezauber und eine recht gute Aufführung verlehnten unser Publikum gestern in eine so roge Sebelauue, daß die Erstaufrührung von Oskar Blumenthals einactigem Drama „Abu Seid“ mit mehrfachen Hervorrufen gelobt wurde. Ein Stück, über das man sich nicht aufregt; eine Fabelgeschichte aus ferner Zeit, des fernsten Orients, die in Reimen nach Mirza Schaffy geschrieben ist und eine knappe Theaterstunde angemessen ausfüllt. In der Titelrolle — ein fahrender Dichter — sahen wir unser neues Mitglied Herrn Pfeil; er war gut, aber etwas reichlich laut.

*** Frankfurter Stadttheater. (Spielplan.)** Opernhaus. Dienstag, den 5. November, zweites und letztes Gastspiel des Herrn Willy Birrentoden: „Der Prophet“. Johann v. Leyden: Herr Willy Birrentoden. Mittwoch, den 6.: Zweites Abonnementskonzert unter Mitwirkung des Herrn Eugen v. Alster. Donnerstag, den 7.: „Mignon“. Freitag, den 8.: Geschlossen. Samstag, den 9.: „Fidelio“. Sonntag, den 10.: Nachmittags 3 1/2 Uhr: „Der Waffenschmied“. Abends 7 Uhr: Zum ersten Male: „Der polnische Jude“. Volksoper in zwei Akten von Karl Weis. Letzt nach Ermann-Chatrion von Victor Léon und Richardotta. Montag, den 11.: Geschlossen. Dienstag, den 12.: „Der polnische Jude“. — Schauspiel. Opernhaus. Dienstag, den 5. November: „Abu Seid“. Hierauf: „Frischen“. Zum Schluß: Abschied vom Regiment“. Mittwoch, den 6., zur Vorfeier von Schillers Geburtstag: „Wallensteins Lager“. Hierauf: „Piccolomini“. Donnerstag, den 7., zur Vorfeier von Schillers Geburtstag: „Wallensteins Tod“. Freitag, den 8.: „Die Grille“. Samstag, den 9., zum ersten Male: „Nacht

und Morgen“. Schauspiel in 4 Akten von Paul Lindau. Sonntag, den 10.: Nachmittags 3 1/2 Uhr, zu Schillers Geburtstag: „Die Räuber“. Abends 7 Uhr: „Nacht und Morgen“. Montag, den 11.: „Wie die Blätter...“.

— Frauen als Hungerkünstlerinnen. Im Londoner Westminster Aquarium drängt sich zur Zeit täglich die Menge, um eine Frau, Auguste Christensen, zu sehen, die dort eine dreißigtägige Fastenzeit durchmachen will. Sie begann ihre Fastenperiode am Donnerstag, den 10. Oktober, und von 8 1/2 Uhr Abends an jenem Tage bis zur Beendigung der Probe soll keine Nahrung oder kein Getränk — mit Ausnahme reinen Wassers, von dem sie gelegentlich kleine Schlucke nimmt — über ihre Lippen kommen. Sie wird Tag und Nacht ständig von Ärzten, Pflegerinnen und einem freiwilligen Damencomité bewacht, deren Pflicht es ist, zu beobachten, daß sie keine Nahrung irgend welcher Art zu sich nimmt. Frau Christensen ist in Medlenburg geboren und steht jetzt im 48. Lebensjahre. Sie neigt etwas dazu, stark zu werden, und wog bei Beginn ihres Fastens 159 1/2 Pfund. Dies ist der fünfte, von ihr unternommene Versuch, zu fasten, es gelang ihr, 15 Tage in Schleswig, 15 Tage in Homburg, 20 Tage in Kopenhagen und im Jahre 1898 im Londoner Aquarium 18 Tage zu fasten. Dies letztere Mal war ein Versuch, dreißig Tage zu fasten, aber damals wurde sie gegen ihren Wunsch von ihrem ärztlichen Rathgeber davon zurückgehalten. Sie ist die erste Frau, die sich in London selbst als Hungerkünstlerin produzierte. Im Jahre 1868 wurde berichtet, daß ein junges Mädchen Namens Sarah Jacobs in Litherneabb in Wales seit einigen Jahren das Essen gänzlich ausgegeben habe, und der Wirth des Kirchspiels ging so weit, „auf seine Berufschere zu behaupten, sie hätte sechzehn Jahre lang nicht ein Körnchen Nahrung oder sonst etwas genossen“. Da diese Behauptung von einem Geistlichen des Ortes aufgestellt wurde, erregte sie natürlich in ganz England das größte Aufsehen, und die Mediziner nahmen großes Interesse daran. Um die Wahrheit der Behauptungen zu bezugen, wurden Ärzte und Pflegerinnen das Guy's Hospital nach Litherneabb geschickt, damit sie dies Fastenwunder untersuchen und streng beobachten sollten. Am 5. Dezember 1869 begann die Beobachtung. Unter keinem Vorwand durfte außer den Wärterinnen und Medizineren Jemand das Zimmer betreten, in dem Sarah Jacobs eingeschlossen war, und sie selbst durfte es nicht verlassen. Vom zweiten Tage an nach Beginn der Probe wurde das Mädchen

schwächer und sichtlich dünner, und nach Verlauf einer Woche war ihr Zustand so bedenklich geworden, daß die behandelnden Aerzte ihren Eltern sagten, sie würde am Hungertode sterben. Sie verspotteten jedoch diese Behauptung und sagten die Jahre schon oft vorher so krank gewesen, hätte nach einigen Tagen immer ihre Kräfte wiedergewonnen. Leider war es nicht der Fall, denn am achten Tage von Beginn des Leidens starb sie „an Entkräftung infolge von Verhungern“. In der Todtenschein besagte, Ihre Eltern, die behandelnde ärztliche Pflegerinnen wurden daraufhin verhaftet und „Todtschlags“ angeklagt; der Vater wurde zu zwölf Monaten Gefängnis verurtheilt; die Mutter wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt, während Ärzte und Pflegerinnen für nichtschuldig erklärt.

— Die Probleme der arktischen Forst im 20. Jahrhundert sah Ransen in einem interessanten Artikel, den er unter dem Titel: „Der Wettlauf zu den Polen“ in der letzten Nummer des „Pall-Mall-Magazine“ veröffentlicht, folgende gandermaßen zusammen: „Was bleibt jetzt zu bedenken und gie was muß das Ziel der arktischen Forschungen kommenden Jahrhunderts sein? Erst wollen wir uns mit bis jetzt unbekanntem Gebiet bekannt machen vom Meere blick von der Behringstraße und der Rüste Alaska zu den blichen Küsten von Grönland und Grinnell-Land, eine keineswegs unbedeutende Fläche. Wir wollen wissen, ob diese Fläche ein zusammenhängendes Meer ist, tief oder flach, oder ob und darin liegt, und wenn das der Fall ist, welche Form u Ausdehnung es hat. Aber von vielleicht noch größerer Wichtigkeit ist eine vollständige Untersuchung der physikalischen Bedingungen der arktischen Regionen und im Besonderen des nördlichen Polarmeres. Wir müssen uns bestreben, die genauesten, über Monate und Jahre erstredenden Beobachtungen unter außergewöhnlichen Bedingungen, die sich dort zeigen, zu erhalten. Wir wollen die Veränderungen der atmosphärischen Temperatur, der Winde, studiren. Wir müssen eine gründliche Kenntniss der Temperatur dieses Meeres, seines Salzgehaltes, seiner Strömungen x., seiner Flora und Fauna in allen Breitgraden und in allen Orten haben. Wir müssen die Städte, Abhängung und Abweichung der magnetischen Strömungen dieser nördlichen Gegenden untersuchen. Wir müssen die Kraft der Schwere an verschiedenen Punkten kennen. Wir müssen die geologischen Bedingungen der unbekanntem Gegenden prüfen, und dadurch eine tiefere Einsicht in die Geschichte unserer Erde erwerben.“ Ransen be-

Thätern wurden 7 Sandsteinblöcke und eine Schwelle über die Schienen gelegt, aber von Arbeitern entdeckt. Der heranommende Zug mußte bis zur Wegschaffung des Hindernisses halten.

In Bielefeld (Braunschweig) sind der Gastwirth Sebeste, dessen Frau und Sohn und eine Schneiderin nach dem Genuß von Eierkuchen gestorben. Man vermuthet einen Giftmord.

Nach einem Telegramm aus Jasterburg wurde gestern Vormittag bei einem Offiziers-Duell im dortigen Stadtwald der Leutnant Hildebrand von der Feldartillerie vom Leutnant Blastowich vom Infanterie-Regiment 147 durch einen Schuß in den Unterleib schwer verletzt. Sein Tod ist wahrscheinlich.

In einer Strafkammerverhandlung zu Konstanz wurde jüngst folgender Fall zur Sprache gebracht. Am Tage seiner ersten Kommunion kam ein Mädchen zu einem Konstanzger Herrn in maßgebender Stellung und bekannte unter Thränen, daß die gänzlich unwahren Aussagen, die es vor einigen Jahren, also im Alter von 10 bis 12 Jahren, gemacht, dazu beitragen, einen Mann zu zwei Jahren Gefängniß unschuldig verurtheilen zu lassen. Leider konnte dem Armen keine delikate Genugthuung mehr gewährt werden, da der Tod ihn rief.

Wie die „Neue Freie Presse“ aus Innsbruck meldet, hat der dort verhaftete Max Staubinger eingestanden, jene Fälschungen begangen zu haben, auf Grund deren sich die Geschwister Wallburg als Kinder aus der angeblich morganzischen Ehe des Erzherzogs Ernst mit ihrer Mutter Laura von Stubitz bezeichneten und ihre Erbsprüche erhoben.

Im Alter von 108 Jahren ist, wie aus London berichtet wird, Mrs. Elizabeth Sandburg, eine bekannte Predigerin der „Gesellschaft der Freunde“ in Wellington, Somerset, gestorben. Bis zum Alter von 100 Jahren konnte sie noch lesen und schreiben, die letzten beiden Jahre brachte sie aber meistens im Bett zu.

Zwei französische Grenzwächter geriethen mit einer Bande belgischer Schmuggler, vier Männern und einer Frau, in Konflikt. Die Schmuggler versuchten, als sie die Grenzbeamten bemerkten, dieselben zu erschließen, worauf die Beamten ebenfalls von der Waffe Gebrauch machten. Ein Schmuggler wurde schwer verwundet und ein Unbekannter von einer von einem Stein abprallenden Kugel schwer verletzt. Die Uebrigen konnten sich nach Belgien flüchten.

Bisher unbekannte Thäter legten in der Nacht zum 3. November fünf große Holzblöcke auf die Eisenbahnschienen der Linie Antwerpen-Tourmout, wodurch der um Mitternacht abfahrende Personenzug, welcher stark besetzt war, entgleiste. Der Maschinenführer wurde schwer verletzt und verstarb auf dem Wege nach dem Hospital. Mehrere Passagiere trugen leichte Verletzungen davon. Der Zug ist vollständig zertrümmert.

Der „S. L. A.“ meldet aus Petersburg: Untweit Schirajewo verbrannte der große Dampfer „Priroda“. 7 Menschen verloren ihr Leben.

Nach Meldungen aus Irkutsk rief auf dem Baikal-See ein dortiger Schlepddampfer drei Boote los. Zwei derselben wurden gegen einen Felsen geschleudert, wobei 170 Arbeiter und Fischer ertranken.

In Nishni-Rogorod herrschten am Samstag zehn Grad Kälte. Auf der Wolga bis Putschsch ist Eisgang. Trotzdem sind Passagierschiffe nordwärts bis Putschsch und südwärts bis Jfab, auf der Oka bis Kasimow abgegangen.

Am 30. Oktober ist 115 Werst von der Station Onon der sibirischen Zweigbahn infolge Schneeverwehung ein Personenzug entgleist, wobei ein Reisender getödtet, zwei Postbeamte und 14 Reisende verwundet wurden.

Der „New-York Herald“ meldet, daß die Tochter Don Carlos, Donna Elvira, die vor einigen Jahren gegen den Willen ihres Vaters den Maler Folchi geheiratet hat, in Barcelona im tiefsten Elend lebe.

Aus New-York wird gemeldet: Der Sonderzug, der alle Wagen und das gesammte Personal von Buffalo Bills „Wildem Westen“ mit sich führte, ist bei Linwood in Nord-Carolina entgleist. 92 Pferde sind getödtet worden, einschließlich eines Thieres, dessen Werth von Colonel Cobb mit 5000 Dollars angegeben wird. Ueber 102 Pferde sind leichter oder schwerer verwundet. Buffalo Bill, der in einem Privat-

wagen mit demselben Zuge reiste, ist nicht verletzt. Der Gesamtverlust befreit sich auf 60,000 Dollars. Ob Verluste an Menschenleben zu beklagen sind, geht aus der Meldung nicht hervor.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Wien, 4. November. Die „Neue Fr. Presse“ meldet aus Innsbruck: Italienische Studenten durazogen Abends die Majeumstraße unter den Rufen: „Nieder mit dem Statthalter, hoch Trentino!“ und zogen gegen die Burg, worauf die Polizei sie verstreute. Militär sperrte den Zugang zur Burg ab. Mehrere wurden verhaftet.

Paris, 5. November. Die Blätter besprechen das Ergebnis der gestrigen Kammereröffnung in verschiedenem Sinne. Der „Figaro“ erklärt, daß mit großer Mehrheit angenommene Vertrauensvotum werde die Intriquen des türkischen Botschafters Munir Bey zu nichte machen, welcher dem Sultan eingerebet habe, daß die Kammer das Kabinett Waldeck-Rousseau in der Frage des türkischen Konfliktes im Stiche lassen werde, und daß die Flottenübergabe eine Ministerkrisis zur Folge haben werde. Der „Gaulois“ bedauert, daß Delcassé in seiner Rede sich zu keiner großen, wirklich nationalen Idee aufgeschwungen habe. Wenn man Delcassé glauben wolle, dann spiele Caillaud nicht die Rolle des Befehlshabers einer militärischen Expedition, sondern die eines vereidigten Gerichtsvollziehers. Mehrere sozialistische Blätter sprechen die Hoffnung aus, daß die Kammer die angekündigte Interpellation Rouanet über die armenischen Angelegenheiten benutzen werde, um zu zeigen, daß ihr auch das Recht der Völker und die Sache der Humanität am Herzen liege.

Paris, 5. November. Die Winzer des Ortes Verdres im Departement Herault fochten gleich denen eines anderen Ortes desselben Departements den Beschluß, infolge der schweren Krisis im Weindbau keine Steuern zu bezahlen.

Depeschenbüro Herold.

Berlin, 5. November. Wie dem „Lokal-Anzeiger“ aus Hamburg depechirt wird, behindert der anhaltend dicke Nebel seit Samstag die Schifffahrt auf der Elbe aufs Schwerste. Zahlreiche Dampfer liefen bei der Ebbezeit fest, kamen jedoch bei eintretender Fluth wieder los. Eine schwere Kollision ereignete sich bei Brokdorf an der Unterelbe, wo der englische Dampfer „Treasure“ den Hamburger Dampfer „Virgo“ im Nebel anrannte. Der „Virgo“ erhielt ein großes Loch an Bug, sodas das Borderschiff voll lief. Mehrere Schlepddampfer brachten Hilfe und mußten das Schiff bei Bielenberg auf den Strand setzen, um seinen Untergang zu verhindern. — Der von Stade abgegangene Dampfer „Plankene“ mußte, vom Nebel überrastet, die ganze Nacht auf der Elbe zubringen und konnte erst gestern Vormittag seine Fahrgäste in Hamburg landen.

Berlin, 5. November. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Posen: Der Bischof von Paderborn verweigerte einem katholischen Theologen, der in dem Thorner Geheimbund-Prozess verurtheilt worden war, den Eintritt ins Priester-Seminar.

Berlin, 5. November. Nach einer Meldung aus Paris wurde in der gestrigen Kammereröffnung anlässlich einer Interpellation des Sozialisten Sembat über die Vorgänge in der Türkei folgende Tagesordnung: Am Vertrauen darauf, daß die Regierung den Interessen und der Ehre Frankreich Achtung verschaffen wird, geht die Kammer zur Tagesordnung über, mit 61 Stimmen Mehrheit angenommen. Waldeck-Rousseau erklärte, die Regierung brauche in diesem Augenblick das Vertrauen der Kammer. Die Tagesordnung Sembat gebe ihr dieses nicht und sie lehne sie daher ab.

London, 5. November. Der seit Samstag herrschende Nebel hat eine allgemeine Störung des Verkehrs in London und der Provinz nach sich gezogen. Alle Eisenbahnzüge treffen mit bedeutenden Verspätungen ein. Die Schifffahrt auf der Themse ist eingestellt. Viele Fabriken mußten gleichfalls schließen. Der Schaden der Verkehrs-Institute, wie auch besonders der der Theater, ist ein bedeutender. Bei den letzteren wird er auf eine halbe Million Pfund Sterling geschätzt. Bis jetzt sind 186 Unglücksfälle zu verzeichnen, welche sich am Samstag infolge des Nebels zugetragen haben. Die Zahl der Verirrten beläuft sich auf Tausende.

wb. Paris, 5. November. Der Luftschiffer Santos Dumont trat aus dem Aeroklub aus, weil viele Mitglieder der Preiscommission erklärt hatten, daß sein Luftschiff das Problem der Lenkbarkeit in keiner Weise der Lösung näher gebracht habe. Der Industrielle Deutsch kündigte an, daß er einen neuen Preis mit noch strengeren Bestimmungen errichten werde.

Volkswirthschaftliches.

Der König unter den Äpfeln. Hunderttausendwärtig Markt wurden gelegentlich der Obstausstellung in Potsdam für einen Centner Äpfel bezahlt. Der Apfel war in der Provinz Sachsen gewachsen, er heißt Weißer Winter-Galwilt. Mit Recht hat man diesen Apfel, der überall so gut bezahlt wird, weil er der beste und edelste unserer Winteräpfel ist, den König unter den Äpfeln genannt. Leider gedeiht der Apfel nicht überall gut, er will gewisse Bedingungen an Lage und Boden erfüllt haben, die wir in unseren Hausgärten aber vielfach finden. In Nr. 28 des „Erfurter Führers im Gartenbau“ werden die Verhältnisse, unter denen der Weiße Winter-Galwilt gedeiht, genau geschildert.

Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotirungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, 4. November. Per 100 Kilogramm gute, marktfähige Waare: Weizen, hiesiger (Rassauer Rothweizen wird in Frankfurt nicht gehandelt) 16 M. 20 Pf. bis 16 M. 45 Pf., Roggen, hiesiger: 13 M. 70 Pf. bis 13 M. 85 Pf., Gerste, Wetterauer, nominell 15 M. bis 15 M. 50 Pf., Hafer, hiesiger 14 M. bis 15 M.

Wichmarkt zu Frankfurt a. M. vom 4. November. Zum Verkauf standen: 376 Ochsen, 42 Bullen, 841 Kühe, Kälber und Stiere, 354 Kälber, 719 Schafe und Hammel, 1300 Schweine, 1 Biene. Bezahlt wurde für 100 Pfund: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren (Schlachtgewicht) 71—73 M., b) junge, fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 65—67 M., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 59—62 M., Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwerthes 55—57 M., b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 51—53 M., Kühe und Färsen (Stiere und Kälber): a) vollfleischige, ausgewästete Färsen (Stiere und Kälber) höchsten Schlachtwerthes 60—62 M., b) vollfleischige ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 56—58 M., c) ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen (Stiere und Kälber) 42—45 M., d) mäßig genährte Kühe und Färsen (Stiere und Kälber) 32—34 M., e) gering genährte Kühe und Färsen (Stiere und Kälber) 30—32 M. Bezahlt wurde für 1 Pfund: Kälber: a) feinste Rast- (Vollm.-Rast) und beste Saugfälscher (Schlachtgewicht) 77—79 Pf., (Lebendgewicht) 46—48 Pf., b) mittlere Rast- und gute Saugfälscher (Schlachtgewicht) 68—70 Pf., (Lebendgewicht) 40—42 Pf., c) geringe Saugfälscher (Schlachtgewicht) 54—56 Pf. Schafe: a) Rastlämmer und jüngere Rastlämmer (Schlachtgewicht) 58—60 Pf., b) ältere Rastlämmer (Schlachtgewicht) 48 bis 50 Pf., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) (Schlachtgewicht) 44—46 Pf. Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren (Schlachtgewicht) 68 Pf., (Lebendgewicht) 54 Pf., b) fleischige (Schlachtgewicht) 67 Pf., (Lebendgewicht) 53 Pf., c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber (Schlachtgewicht) 58—60 Pf.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 5. November, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Actien 194.50, Diskonto-Kommandit 170.70, Staatsbahn 133.40, Lombarden 16, Gotthard 155, Nordost 102, Laurahütte 176, Bodamer 159, Eisenkürschner 157, Harpener 154.20. Tendenz: matt.

Wien, 5. November. Oesterreichische Kredit-Actien 617.50, Staatsbahn-Actien 622, Lombarden 63.50, Martnoten 117.25.

Geschäftliches.

Zahlreich sind die Toilettefeilen, welche zur Schönheitspflege mit den größten Versprechungen dem Publikum angepriesen wurden; aber wie sie gekommen, so sind auch viele wieder verkommen, da sie das Versprochene nicht gehalten haben. Die Patent-Wurtholm-Seife hat infolge ihrer Keilschliffart, Milde und unbedenklicher Wirkung bei den verschiedensten Hautstörungen und zur Erzielung eines schönen Teints

das Feld behauptet.

Für die zarteste Haut der Frauen und Kinder ist sie von unerschöpfbarem Werth. Die fortwährend zunehmende enorme Verbreitung, welche die Patent-Wurtholm-Seife gefunden hat, sind der beste Beweis, daß sie als hygienische Toilettefeile zum täglichen Gebrauch von Jedermann dauernd benutzt wird, der ihre Vorzüge und den überaus wohlthätigen Einfluß auf die Haut kennen gelernt hat. Ueberall, auch in den Apotheken, erhältlich. Man nehme keine andere.



Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Zur unentgeltlich Raddruck unserer Original-Artikel ist verdient.

Leitung: B. Schulte von Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Form: B. Schulte von Brühl; für den Druck: G. Köhler; für die Anzeigen: G. Köhler; für die Anzeigen: G. Köhler; für die Anzeigen: G. Köhler.

toni nachdrücklich, daß der Hauptzweck artifizischer Untersuchungen nicht das bloße Erreichen hoher Breitengrade oder sogar des Pols selbst ist; sein Artikel sucht zu zeigen, warum es keine Verschwendung von Geld und Menschenleben ist, bei den faszinirenden Aufgaben artifizischer und antarktischer Forschung zu beharren.

Die Bilderfabrik. Ein Mitarbeiter des „Petit Parisien“, der auf dem Montmartre eins der Ateliers besucht hat, in denen die wohlfeilsten Bilder für die Pariser Bazarer fabriziert werden, schildert sehr hübsch die eigenartige Arbeit dieser „Künstler“. Ein halbes Duzend junger Leute arbeiteten da zusammen, von denen der eine das Verfahren erklärte. „Das ist sehr einfach“, sagte er. „Man hängt an die Wand zehn, zwölf oder fünfzehn Stück Leinwand, je nach der Größe des Auftrags. Alsdann bereitet man alle Töne vor: einen für den Himmel, einen anderen für den Erdboden, andere für die Bäume, die Häuser, die Menschen, und darauf fängt man an. Der „Himmelmaler“ geht zuerst an die Arbeit und malt auf allen Bildern die Himmel. Wenn man Marinestücke macht, dient der Ton des Himmels auch dazu, das Wasser darzustellen. Man fängt nur ganz einfach blaue Reflexe hinzu“. Warum blaue? „Die Reflexe im Wasser sind immer blau. Dann fängt der Maurer die Häuser hinzu, wenn es sich um ein Seestück handelt, malt er Schiffe; der Gärtner pflanzt mit drei Pinselstrichen die Bäume, er hat dazu einen zwei Finger breiten Pinsel; der Figurenmaler fabriziert mit vier Pinseln, je nach Wunsch, eine Bretagnerin, einen Reiter oder einen Soldaten, und der Hauptmacher braucht dann nur noch ein Wischen auszubuhlen: er füllt ein Reflexlicht im Wasser, eine Wolke am Himmel, Zweige in einem Baum, Blumen im Grase hinzu.“ Zeichnung giebt es nicht. Leinwand und Firnis werden von den Kunden geliefert, Pinsel und Farben stellt die Fabrik. „Mit einem Kilo Bleiweiß, Preußisch Blau, Oder, Chromgelb, Schwarz und Terra di Siena wird Alles gemacht, und das kostet fast nichts. Sonst würde man wahrhaftig auch nichts verdienen.“ Und was verdienen Sie denn? „Diese Schmierereien werden uns mit 30 Francs für das Duzend bezahlt: Leinwand und Einfassung kosten im Ganzen gut 5 Sous, der Rahmen ist theuer und wird 10 Sous kosten, Alles zusammen macht 3.25 Francs; unser Händler verkauft sie mit 4 Francs, der Bazar für 5 Francs, und so macht Jeder sein Geschäft. Wir fabrizieren davon 4 Duzend pro Tag, wenn wir von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends arbeiten. Auf diese

Weise verdienen wir Jeder bis zu einem Louisd'or pro Tag. Das dauert 3 oder 4 Monate; von dem Verdienst kann man leben und einige Sous bei Seite legen. Dann kann man aufs Land gehen und nach der Natur wirkliche Bäume, richtiges Gras und Blumen darin malen.“

Verschiedene Mittheilungen. Wie der „Oberschwäb. Anzeiger“ berichtet, ist in dem Schlosse Wolfegg in der fürstlichen Bibliothek ein interessanter Fund jüngst von dem Professor Josef Fischer aus Feldkirch gemacht worden, nämlich die wohl älteste Karte von Amerika, die aus dem Jahre 1506 stammt und von einem gewissen Martinus Waldseemüller hergestellt wurde, demselben Manne, der auch den Namen Amerika nach Amerigo Vesputti, jenem italienischen Seefahrer, aufbrachte, und 1507 die Reisen dieses Weltfahrers zuerst in dem damals vielgelesenen Werke: „Cosmographia introductio insuper quatuor Americi Vesputii navigationes“ veröffentlichte und allgemeine Aufnahme damit fand.

Im Renaissance-Theater in Paris fand eine erfolgreiche Generalprobe von George Elemenceaus längerem Einakter „Der Schleier des Glücks“ statt. Ein blinder Chinese lebt glücklich, weil er nicht bemerkt, daß seine Frau ihn betrügt und seine Kinder derhöhnchen. Der Blinde wird durch einen Barbar in Gestalt eines europäischen Arztes geheilt; er erkennt plötzlich sein Unglück und blendet sich selbst wieder, um wieder glücklich zu werden. Das Stückchen ist feinsinnig durch Humor und Poesie und wurde trefflich gespielt.

Die Intendanz des Hoftheaters in Stuttgart schreibt der „Münchener Allg. Zig.“, daß sämtliche zum Deutschen Bühnenverein gehörende Bühnen den Erben Lorchings alljährlich eine kleine Pauschalsumme für die Auf-führung der Werke des verstorbenen Meisters zukommen lassen, und daß vor einigen Jahren dieser Beschluß dahin erweitert worden ist, daß nicht eine Pauschale, sondern für jede Auf-führung eine Tantième zur Verrechnung kommt, sobald das Andenken Lorchings auch hierdurch geehrt wird.

Eine neue nordwestliche Polar-Expedition wird, nach einer Mittheilung von „Aftenposten“, zur Bestimmung des magnetischen Nordpols vorbereitet. Zum Leiter der Expedition ist der Norweger Amundsen, der ehemalige erste Schiffsoffizier Gerlach, ausersehen.

Das Preisgericht des Aeroklubs sprach Santos Dumont den Deutsch-Preis von 100,000 Francs zu.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 4. Nov. 1901.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = A 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Let = A 0.50; 1 Oester. S. L. G. = A 2; 1 fl. & Wgrg. = A 1.50; 1 Oester. ungar. Krone = 0.50; 1 fl. holl. = A 1.70; 1 schweid. Krone = A 1.25; 1 alter Gold-Rebel = A 1.20; 1 Rebel, alter Kredit-Rebel = A 1.10; 1 Peso A 4; 1 Dollar = A 4.20; 7 fl. sächsische Wgrg. = A 13; 1 Mk.-Rko. = A 1.60; 100 S. Oester. Konv.-Münze = 105 fl. Wgrg. — Reichsbank-Disconto 4 pCt.

Staatspapiere.		Grossen von 90		Ch. B. An. u. S. A.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		North. Pac. Prior. L.	
3/4	D. R.-Anl. (abg.)	100.50	24	24	378	4	4	4	99.80	4*	103.70
3/4	do. > 93	100.50	7	0	373	4	4	4	101	5*	Oregon u. Calif. I M.
3/4	do. > 96	89.30	15	16	74	4	4	4	100.20	4*	> Railr. Nav. Cons.
3/4	do. > 97	89.30	14	14	244	4	4	4	92.30	4*	Pac. of Missouri I M.
3/4	Hannau	100.20	16	5	179	3/4	3/4	3/4	92.30	6*	do. cons. Mtg.
3/4	Heidelberg v. 1901	100.20	26	20	220.25	4	4	4	103.50	5*	do. Lex. Div. I Mtg.
3/4	Homburg v. d. H.	100.20	102	5	320	4	4	4	98.20	4	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.
3/4	do. von 99	89.40	12 1/2	0	84	3/4	3/4	3/4	99	5*	San. Fr. u. Nrdh. P. I M.
3/4	Kaisersl. v. 91	104.80	12 1/2	12 1/2	161	4	4	4	99.10	6*	South. Pac. S. A. I M.
3/4	do. von 89	98.60	5	5	75	4	4	4	98.40	6*	do. S. B. I Mtg.
3/4	do. > 97	99	10	10	125	4	4	4	100	6*	do. I Mtg.
3/4	Karlsruhe v. 1900	102.20	0	0	25.40	4	4	4	91.90	5*	do. cons. I Mtg.
3/4	do. von 86	91	7	0	—	4	4	4	91.90	5*	Stock. Copper Otr. G.
3/4	do. > 89	90.30	15	15	—	4	4	4	97	6*	St. La. Fr. M. W. Div.
3/4	do. > 96	88.20	7	7	178	4	4	4	97.10	6*	St. Louis Wich. u. W.
3/4	do. > 97	87.60	11	10	33.75	4	4	4	93	6*	Union Pacific I Mtg.
3/4	Kassel (abg.)	87.40	5 1/2	5 1/2	104.50	4	4	4	99	5*	West. N.-Y. u. P. I M.
3/4	Köln von 1900	103	15	0	94.30	3/4	3/4	3/4	91	4*	> Gen. M. Bds. u. C.
3/4	Limburg (abg.)	104.70	10	10	100.50	3/4	3/4	3/4	91.50	—	(Income-Bds.)
3/4	Ludwigsh. v. 1900	101.70	6 1/2	6 1/2	140	4	4	4	92	—	
3/4	do. von 90 u. 92	101.70	6 1/2	6	64	4	4	4	99	—	
3/4	do. > 96	96.50	6	3	111	4	4	4	99.50	—	
3/4	Magdeburg v. 91	—	9	9	103.30	4	4	4	100	—	
3/4	Mainz v. 91	—	12	12	164	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 99	—	5	7	71	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 1900	—	9	7	104.50	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 78 u. 83	—	5	0	94.30	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 86 u. 88	—	12	12	100.50	4	4	4	100	—	
3/4	do. (abg.) J.	—	4	2	140	4	4	4	100	—	
3/4	do. von 94	96.25	6 1/2	0	64	4	4	4	100	—	
3/4	Mannheim v. 99	102.60	10	10	111	4	4	4	100	—	
3/4	do. von 1900	—	16	16	103.30	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 88	—	17	10	164	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 96	—	10	10	71	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	96.50	5	5	104.50	4	4	4	100	—	
3/4	München v. 1900	102.50	15	15	94.30	4	4	4	100	—	
3/4	Nürnberg	102.30	10	10	100.50	4	4	4	100	—	
3/4	Pforzheim v. 99	96.40	12	12	140	4	4	4	100	—	
3/4	do. (abg.) v. 83	—	6	6	111	4	4	4	100	—	
3/4	Wiesbaden v. 1900	—	6	6	103.30	4	4	4	100	—	
3/4	do. (abg.)	97	11	11	164	4	4	4	100	—	
3/4	do. von 87	—	5	5	71	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 91	—	10	9	104.50	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 96	—	17	18	94.30	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	2	2	100.50	4	4	4	100	—	
3/4	Worms von 87/89	—	6 1/2	6 1/2	140	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 86	—	8	8	111	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 92	—	4 1/2	0	103.30	4	4	4	100	—	
3/4	Würzburg v. 99	102.30	3	0	164	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 92	—	8	8	71	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	9	9	104.50	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 99	—	9	9	94.30	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	0	0	100.50	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	9	9	140	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	0	0	111	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	6	5	103.30	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	7	7	164	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	9	0	71	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	15	15	104.50	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	4	4	94.30	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	4	4	100.50	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	9	9	140	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	0	0	111	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	6	5	103.30	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	7	7	164	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	9	0	71	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	15	15	104.50	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	4	4	94.30	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	4	4	100.50	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	9	9	140	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	0	0	111	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	6	5	103.30	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	7	7	164	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	9	0	71	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	15	15	104.50	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	4	4	94.30	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	4	4	100.50	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	9	9	140	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	0	0	111	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	6	5	103.30	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	7	7	164	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	9	0	71	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	15	15	104.50	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	4	4	94.30	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	4	4	100.50	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	9	9	140	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	0	0	111	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	6	5	103.30	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	7	7	164	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	9	0	71	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	15	15	104.50	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	4	4	94.30	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	4	4	100.50	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	9	9	140	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	0	0	111	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	6	5	103.30	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	7	7	164	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	9	0	71	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	15	15	104.50	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	4	4	94.30	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	4	4	100.50	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	9	9	140	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	0	0	111	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	6	5	103.30	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	7	7	164	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	9	0	71	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	15	15	104.50	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	4	4	94.30	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	4	4	100.50	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	9	9	140	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	0	0	111	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	6	5	103.30	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	7	7	164	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	9	0	71	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	15	15	104.50	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	4	4	94.30	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	4	4	100.50	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	9	9	140	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	0	0	111	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	6	5	103.30	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	7	7	164	4	4	4	100	—	
3/4	do. > 98	—	9	0	71	4	4	4	100	—	
3/4	do. >										

In gesundheitlicher Beziehung ist es gewiss von Vorteil, wenn Damen-, Herren- und Kinder-Kleider, Möbelstoffe, Vorhänge, Teppiche, Decken etc. rechtzeitig chemisch gereinigt werden, auch wird dadurch dem Ordnungssinn, dem Geschmack und dem persönlichen Wohlbehagen Rechnung getragen. Durch Anwendung der chemischen Reinigung bekommen diese Gegenstände ihr neues Aussehen wieder, bleiben bezügl. Façon etc. intact, und wird bei rechtzeitiger Wiederholung dieser Reinigung auch manche Neuanschaffung nicht nötig. Wir empfehlen unsere Anstalt in diesem Sinne.

Färberei Gebr. Röver, chem. Waschanstalt.

20 Läden.

Wiesbaden, Langgasse 12. Telefon 831.

200 Angestellte.



Küchenlampen
von Mk. —.50 an,
Tischlampen
von Mk. 3.— an,
Hand- u. Wagenlaternen
billigst. 18321
Franz Flössner
Wellritzstr. 6.

6 Ausnahmetage!

Von heute Samstag bis Donnerstag verkaufe ich zu staunend billigen Preisen:

- Einen Posten Stepp-Pantoffel 36/42 mit Absatz Mk. 1.25.
- Einen Posten Strampantoffel 36/42 mit Absatz Mk. 0.95.
- Einen Posten Kalbleder - Hakenst. f. Herren, Handarbeit, Mk. 8.50.
- Einen Posten Damen - Knopfstiefel Mk. 5.—,

sowie alle andere Waare nur in dem für reell bekannten 15660

Mainzer Schuhbazar,

Goldgasse 17, neb. Muckerhöhle. Man bittet genau auf No. 17 zu achten.

Wollwaaren

Yekommt man in aller denkbaren Auswahl direct im Woll- und Handarbeits-Geschäft direct am Markt zu bekannt billigen Preisen. Reinwollene Kinderstrümpfe von 29 Pf. an, Socken von 5 Pf. an bis zu den reinwollenen handgestrickten 95 und 120, doppeltgestrickte Unterhosen, Hart und warm, 120 bis zu den feinsten wollenen, Unterjassen, Röcke und Kleiderchen in wunderhübschen handgestrickten Mustern. Mehrere 100 Stück Jagdwesten und Arbeitsmäntel in doppelt gestrickt von 80 Pf. an bis zu den reinwollenen Schafwollwesten u. feinsten Seidenwolle. Nur bei **Neumann**, 15448

Marktstraße 6, am Markt.

Cacao, Thee, Theespitzen

in bester Qualität.

H. Roos Nachf., W. Schupp,
Drogenhandlung,
5 Metzgergasse 5,
nahe der Marktstraße.
Telephon 2149. 15555

Gueser's Kaffee

ist von allen gebrannten Kaffees der beste! Ein Versuch überzeugt. Zu haben in den Preislaagen von 5, 90, 100, 120, 140, 160 und 180 Pf. das Pf. bei 15794

Heinrich Hack,

Marktstraße 19a. Ecke Webergasse. Telephon 480.

Feinste Thüringer Delicatess-Sülze, Rothwurst, Leberwurst, Zungenwurst, Mettwurst, Lachsschinken, Kalbsroulade Westfäl. Schinken, Gekochten Schinken, Gothaer Cervelatwurst, Braunschweiger Leberwurst, Trüffelwurst, Sardellenwurst, Frankfurter Würstchen,
nur feinste Qualität, billigst, empfiehlt

D. Fuchs,

Saalgasse 2, Ecke Webergasse. 15318

Montag, den 11. November 1901, Abends 7 1/2 Uhr,
im grossen Saale des Casino, Friedrichstr. 22, zum Besten eines Lehr- und Unterstützungsfonds für talentvolle unbemittelte Gesangschilder:

Lieder-Abend

von **Anton Sisternans.**

(Lieder von Schubert, Brahms, Rich. Strauss, Hugo Wolf, Weingartner, Löwe und Schumann; Cyclus Dichterliebe.)

Eintrittskarten: I. nummerirter Platz 4 Mk., II. nummerirter Platz 3 Mk., unnummerirter Sitz 2 Mk. sind vorher in der Hotmusikalienhandlung von **Heinrich Wolff**, Wilhelmstrasse 90, und Abends an der Kasse zu haben. F 462

Neu eröffnet.

Neu eröffnet.

Zum Augustinerbräu

3. Bärenstrasse 3.

Ausschank:

Pilsener Urquell. Münchener Augustinerbräu.

Reine Weine.

ff. franz. und Wiener Küche.

Ludwig Hauff,

Director.

15728

Telephon No. 578.

Telephon No. 578.

Schlacht-Geflügel,

Gänse, Enten, Truthähne, franz. Boularden u. Kapaupe, j. Hähne, keine auf Eis gelagerte Waare,

täglich frisch geschlachtet, liefert zu den billigsten Tagespreisen die **Best. Geflügelzucht- und Mastanstalt.**

Bestellungen in der Anstalt und Dörthstraße 9, 1.

Gioth's gemahlene Kernseife mit Salmiak u. Terpentin.

wird zum Kochen der Waache und zum Auswaschen gebraucht und besitzt so hohe Waschkraft, dass man die damit gekochte Waache nicht mehr zu reiben braucht.

Gioth's gemahlene Kernseife mit Salmiak u. Terpentin.

greift die Waache nicht an und die Hände der Wäscherin geben nicht auf.

Gioth's gemahlene Kernseife mit Salmiak u. Terpentin.

ist billig, weil ein Paquet davon mehr Waschkraft besitzt, als drei Paquet billiges schlechtes Seifenpulver, welches nur aus Soda u. scharfen Zusätzen besteht u. die Waache ruiniert.

Gioth's gemahlene Kernseife mit Salmiak u. Terpentin.

besitzt im Gegensatz zu billigen schlechten Terpentinselbepulvern, welche meist kein Terpentin enthalten, einen garantierten Terpentingehalt.

Gioth's gemahlene Kernseife mit Salmiak u. Terpentin.

entwickelt durch diesen Terpentingehalt Ozon, welches eine ausserordentlich reinigende und bleichende Wirkung auf die Waache ausübt, ohne sie im Geringsten anzugreifen und wodurch sich d. stets steigende Absatz v. Gioth's gemahlener Kernseife erklärt. Preis p. Paquet 15 Pf. Ueberall erhältlich. Fabrikant: J. Gioth, Hanau.

F 65



William Lasson's Hair-Elixir

nimmt unter allen gegen das Ausfallen der Haare, sowie zur Stärkung und Kräftigung des Haarwachses empfohlenen Mitteln unstreitig den **ersten** Rang ein.

Es besitzt zwar nicht die Eigenschaft, an Stellen, wo überhaupt keine Haarwurzeln vorhanden sind, Haare zu erzeugen — (denn ein solches Mittel gibt es nicht, wenn schon dies von manchen anderen Tincturen in den Zeitungen fälschlich behauptet wird) — wohl aber stärkt es die Kopfhaut und die Haarwurzeln **derartig**, dass das Ausfallen des Haares in kurzer Zeit aufhört und sich aus den Wurzeln, so lange diese eben noch nicht abgestorben sind, neues Haar entwickelt, wie dies bereits durch **zahlreiche, praktische Versuche erprobt** und festgestellt ist.

Auf die Farbe des Haares hat dieses Mittel keinen Einfluss, auch enthält es **keinerlei der Gesundheit irgendwie schädliche Stoffe.**

Preis per Flacon 4 Mk. 50 Pf. 14181

In Wiesbaden ist dieses Elixir zu haben bei **Fr. Altstaetter Wwe.**, Webergasse 20.

Für 50 Pf. eine gute Brille

oder Zwicker, feine Sorten nur 1 Mk. u. 1.50 Mk. Alle Nummern, für jedes Auge passend, sind wieder eingetroffen. Ansehen und Probiren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst.

Wiesbaden.

Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48.

Telephon 309

Hausjalen-Extract aus der Hof. A. Gypsof. C. D. Wunderlich, Nürnberg, 3x prämiirt, dabei 2 Staats-Medaillen, rein vegetabilisch, ganz unschädlich, um grauen, rothen u. blonden Haaren ein dunkles Aussehen zu geben, welches sich bei längerem Gebrauche von selbst erhält, das Haar 70 Pf. Haarfarbe-Rugöl, ein das Haar dunkel färbendes feines Haardl, zugleich vortüchtig zur Stärkung des Wachstums der Haare à 70 Pf. Reines und unschädliches Haarfarbe-Mittel in Carton mit Anweisung à Mk. 1.20, das Beste was existirt. Apotheker **A. Berling**, Drogerie, Gr. Burgstraße 12. 7009



Petrol-Heizöfen,

garantirt 15454 geruchlos, in großer Auswahl äußerst billig. Auf Wunsch zur Probe.

H. Hirschfeld, Langgasse 2.

E. Brunn, Weinhandlung,

Herzogl. Anhalt. Hoflieferant, 33 Adelheidstrasse 33 (gegründet 1887).

empf. als sehr beliebte vorzügl. Tischweine:

- Trabener Mosel à 50 Pf.
 - Weinheimer à 50 "
 - Straucher und Laubenheimer à 60 "
 - Zeltinger und Beidesheimer à 70 "
 - Berncasteler und Niersteiner à 80 "
- per Flasche ohne Glas bei Abnahme von 12 Fl.; einzelne Flaschen 5 Pf. mehr, sowie bessere Pfälzer, Rhein-, Bordeaux- etc. Weine in allen Preislagen. 14184

Gänseleber-Salantine und Pasteten.

Gänseleber-Durst, Trüffelwurst u. Sardellenleberwurst, sowie alle sonstige Fleisch- und Wurstwaaren im Auschnitt. Größte Auswahl Räucherlachs und Spitzsaale, Bäcklinge und Syrotten stets frisch empfiehlt 14027

E. M. Klein, Telephon 663. Al. Burgstraße 1.

Reichgeschäft

C. Enderle,

langjähriger Küchenmeister hoher Herrschaftshäuser, sowie Hotels 1. Rang, Delonon-Offiziers-Casino, Dogheimerstraße 3, rechts, empfiehlt sich zur Anfertigung von Dinern, Soupers (Tausen, Hochzeiten), sowie einzelner kalter und warmer Platten in jeder Preislage. Prompte, tabellose Ausführung zugesichert. Internationale Kochkunst-Ausstellung Frankfurt a. M. 1900 große goldene Medaille, höchste Auszeichnung für beste Leistung. 14761

Prima Samos Muscat

(Medicinal-Wein), direct aus Samos importirt, das Beste, was hierin geboten werden kann, bei 10 Flaschen à Fl. 70 Pf.

C. F. W. Schwanke, Wiesbaden, Lebensmittel- und Weinhandlung, Schwalbacherstr. 49, gegenüber Emser- u. Platterstr. Telephon 414.

Geräucherte Glundern,

vieler Syrotten, vieler Bäcklinge, täglich frisch, empfiehlt 15496

D. Fuchs,

Saalgasse 2. Ecke Webergasse.

Magn. bon. u. Mauskartoffeln

empfiehlt billigst 14513 **M. Heysiegel,** Friedrichstrasse 50. Telephon 894.

Gekittet w. Glas, Borzellan u. Alabaster, Kunstgegenstände, fehlende Stücke etc., bei **Heister,** Pantbrunnstr. 13, 2. 12900

Verein der Künstler und Kunstfreunde,
Wiesbaden. E. V.
Donnerstag, den 7. November 1901, im Victoria-Hotel:
Viertes Concert.

Mitwirkende:
Die Herren Professor **Hugo Heermann, Fritz Bassermann** (Violine),
Professor **Johann Naret-Koning** (Viola), Professor **Hugo Becker**
und **Johannes Hegar** (Violoncell), sämmtlich von Frankfurt a. M.
Ludw. van Beethoven, Streichquartett, F-dur, op. 18.
A. Glazounow . . . Quintett für 2 Violinen,
Viola und 2 Violoncelle, A-dur, op. 39.
Franz Schubert . . . Streichquartett D-moll.
Nachgelassenes Werk.

Beginn 7 Uhr

Die Thüren werden nur in den Pausen geöffnet

Eine geringe Zahl numerirter Plätze zu 4 Mk. ist in der Buchhandlung von Moritz und Münzel und in der Musikalienhandlung des Herrn Heinrich Wolff, Beide Wilhelmstrasse, zu haben.

Die missbräuchliche Benutzung von Mitglieds- oder Gastkarten hat deren Einziehung zur Folge, weitere Schritte bleiben vorbehalten.
Eintritt nur über die kleine Treppe von der Wilhelmstrasse, Ausgang auch über die hölzerne Treppe nach dem Hofe.

Alle Karten ohne Ausnahme sind vorzuzeigen.

Notiz: Die Vorträge des Herrn Geheimraths Professor Dr. Thode aus Heidelberg über die Hoch-Renaissance finden statt in der zweiten Hälfte des Januar. Die Anmeldefrist zu dem ermässigten Preise von 5 Mk. für den Cyclus von 4 Vorträgen wird unseren Mitgliedern und Gästen bis zum 15. November verlängert. Anmeldestelle: Die Buchhandlung von Moritz und Münzel. Die Anzahl der Plätze hat mit der Anzahl der Haupt- und Beikarten des Mitgliedes zu correspondiren. Kein Mitglied kann also mehr Plätze belegen als es Karten besitzt. F 356

Der Vorstand.

Hotel Westfälischer Hof,

3. Schützenhofstraße 3.

Empfehle für Hochzeiten, Gesellschaften und Familien-Festlichkeiten meinen eleganten Saal mit Nebenräumen. 14759

Hochachtung!

August Vogel.

Eilt! Noch nie verschoben! Eilt!
Nächster Tage Ziehung der

X. Strassburger

Pferde-Lotterie
Loose à 1 Mk.
11 Loose 10 Mk.
Porto u. Liste
25 Pfennig extra.

Ziehung sicher 16. November 1901.

1200 Gewinne i. W. von
Mk. 42000

Hauptgewinn	Mk. 10 000
1 Gewinn	Mk. 10 000
1 Gewinn	Mk. 3 000
15 Gewinne	Mk. 12 800
17 Gewinne	Mk. 6 970
36 Gewinne	Mk. 3 010
1130 Gew.	Mk. 6 220

empfeilt obige, 15739
Meiner Dom-Loose 1/2 Mk. 4.—, 1/2 Mk. 2.— und alle genehmigte Loose

J. Stürmer, Generaldebit
STRASSBURG I. E.

Wiederverkäufer gesucht.

Empfehle zum Herbst- u. Winterbedarf:

Belgische Anthracit

der Zeche **Bonne Espérance Herstal**,
gesetzlich geschützte Marke,

adelvoller Brand für alle Füllöfen-Systeme. Diese Kohle von hervorragender Qualität kommt sehr sorgfältig separirt zur Verladung. Bei sachgemässer Behandlung der Öfen brennen dieselben trocken- und monatelang ohne Unterbrechung. Ferner sämmtliche Sorten

Ruhr-Kohlen

nur erstclassiger Zechen waggon- und fuhrweise, sowie alle anderen Hausbrand-Artikel unter billigster Berechnung. 13189
Preislisten gern zu Diensten.

Th. Schweissguth, Nerostrasse 17,
Kohlen-, Coks- und Brennholz-Handlung
Telephon 224

Lampen mit prima Kosmos-Brennern, beste Qual.
Cisclampen, Wandlampen, Hängelampen,
Stuhlampen, Dachlampen, Ampeln u. in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.
Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Lokal-Gewerbeverein.

Nächsten Samstag, den 9. November, Abends 8 Uhr, findet zur 57-jährigen Stiftungsfeier des Vereins eine

gesellige Zusammenkunft

der Mitglieder im „Nonnenhof“ statt, wozu diese freundlichst eingeladen werden. Diejenigen, welche daran Theil nehmen wollen, werden höflichst gebeten, dies entweder bei der Geschäftsstelle des Gewerbevereins oder im „Nonnenhof“ gegen Bezahlung von 1 Mk. 70 Pf. für das Essen (Has im Topf) bis längstens Freitag, den 8. November, Mittags 12 Uhr, anzuzeigen. F 386

Verein für Feuerbestattung.
General-Versammlung

im Restaurant „Tivoli“, Luisenstrasse, am Mittwoch, den 13. November, Abends 8 1/2 Uhr.

Tagesordnung:

- Bericht des Vorsitzenden über das abgelaufene 9. Vereinsjahr.
- Bericht des Rechners, der Rechnungsprüfer und Decharge-Ertheilung.
- Bericht des Architekten Herrn A. Wolf über den Stand des Crematoriumsbaues in Mainz.
- Ersatzwahl für die durch Loos ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder.
- Vereinsangelegenheiten.

Interessenten und Freunde der Feuerbestattung sind freundlichst eingeladen. F 402

Der Vorstand.

Wams-Ärmel,

alle Farben, doppelt gestrikt 75 u. 118. Strümpfe werden angewebt u. gestrikt, ohne Naht. Mehrere 1000 Paar Strümpfe und Socken von 10 Pf. an, in starker Wolle 29 Pf., bis zu den größten Nummern 75 Pf., in handgestrikt 95 Pf. 15765
Fr. Neumann, Marktstraße 6.

An- und Menstricken

von Strümpfen, Herren- u. Damensocken u. wird schnell u. gut beiorzt Schulgasse 2. Schüller.

Farbige Biber-Leib-Wäsche

für Frauen und Mädchen, Männer und Knaben
empfehle in hervorragender Auswahl. Besonders preiswerthe Qualitäten zu

Wohltätigkeits- oder Gelegenheits-Geschenken

Praktische Farben in jeder Grösse.

Carl Claes,
Bahnhofstrasse 3. 12955

Palmin,

appetitliches reines Pflanzenfett, Pfund 65 Pf., 50% Erbsenöl, bricht sich immer mehr Bahn! Eisig vorrätig, ebenso

frische Süßrahmbutter
bei **W. Klingelhöfer, Straße 16.**

Confections-Haus

Gebrüder Dörner,

Wiesbadens grösstes Special-Geschäft für

fertige Herren- und Knaben-Garderoben,

4. Mauritiusstrasse 4.

Herren-Anzüge	von 15—45 Mk.
Herren-Herbst-Paletots	„ 15—45 „
Herren-Winter-Paletots	„ 18—50 „
Herren-Haveloks	„ 12—40 „
Herren-Lodenjoppen	„ 6—25 „
Herren-Hosen	„ 3—18 „
Jünglings-Anzüge	„ 8—35 „
Jünglings-Paletots	„ 10—36 „
Jünglings-Lodenjoppen	„ 4—12 „
Jünglings-Hosen	„ 2—10 „
Knaben-Anzüge	„ 3—20 „
Knaben-Paletots	„ 4—22 „
Knaben-Capes	„ 4—15 „
Knaben-Lodenjoppen	„ 2—9 „
Knaben-Hosen	„ 0.80—3 „

Jagd-, Sport- und Livrée-Bekleidung
in praktischer und sorgfältiger Ausführung. 15489

Anfertigung nach Maass unter Leitung academisch gebildeter Meister.

Gebrüder Dörner,

4 Mauritiusstrasse 4,

prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen,
Ehrenpreise und goldene Medaillen.